

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

33. Jahrgang (1979)

Heft 1/2

## INHALT

Reinhold Drostzol: Die „Drei Grafschaften“ (Das Land im Norden der Donau) . . . . .	3
Wolfgang Kern: Der Bärenstein — Zur Formung der Felsburgen im oberösterreichischen Kristallinmassiv . . . . .	11
Jirí Záloha: Das Stifterdenkmal am Plöckensteinersee . . . . .	21
Anton Mitmannsgruber: Religiöse Kleindenkmale in der Gemeinde Liebenau . . . . .	27
Robert Staininger: Die Pfarrgründung von Sandl . . . . .	45
Rupert Ruttmann: Bader und Wundärzte in Bad Zell . . . . .	49
Gerald Egger: Die „Rockaroas“ im Unteren Mühlviertel . . . . .	55
Otto Kampmüller: Spott in oberösterreichischen Kinderreimen und -liedern . . . . .	63
Ada Paul: Steinkreuze und Kreuzsteine in Oberösterreich . . . . .	94
Franz Dickinger: Gattersteine im Landgericht Hall . . . . .	98
Alois Topitz: Zur Deutung der „Roten Kreuze“ . . . . .	100
Otto Milfait: Die Opferschalen und ihre Anerkennung als Kultplatz . . . . .	104
Die Pechölsteine im östlichen Mühlviertel — Ergänzungen (Rudolf Zach) . . . . .	109
Schnupftabakinvasion 1775 (Anton Sageder) . . . . .	110
Bilanz der Landesausstellung zum 85. Geburtstag von Anton Lutz (Fritz Feichtinger) . . . . .	112
„Erwachsenenbildung und Schule“ — Thema der 33. Jahrestagung des OÖ. Volksbildungswerkes (Ferdinand Kastner) . . . . .	114
Dr. Wilhelm Kriechbaum — 90 Jahre (Alois Leeb) . . . . .	116
Schrifttum . . . . .	118

# Spott in oberösterreichischen Kinderreimen und -liedern

Von Otto Kampmüller

Mit 11 Notenbeispielen

Lieder und Reime, in denen Eigenarten und Gebrächen einzelner oder ganzer Gruppen verspottet werden, gehören bei allen Völkern zu den ältesten Bestandteilen ihrer Liedüberlieferung. Spottlieder sind auch heute noch sehr verbreitet und sehr beliebt. Es hat uns daher nicht gewundert, daß auch bei unserer Erhebung oberösterreichischer Kinderreime, -lieder und -spiele<sup>1</sup> die Gruppe „Spott“ von unseren Mitarbeitern, hauptsächlich oberösterreichischen Schülern, am reichhaltigsten beschickt wurde.

Mit großer Freude necken sich Kinder untereinander, oder sagen Reime nach, mit denen Erwachsene verspottet werden, oder spotten selbst mit ihren Reimen und Liedern Aussehen, Ausdrucksweisen und Arbeiten der Erwachsenen nach, wie z. B. im Spottreim „Schuster wix wix“, womit ursprünglich nichts anderes als das Durchziehen des Schusterzwirns durch das Schusterpech lautlich nachgeahmt wurde. Oft aber ist es nur die Freude am Reim, wie etwa bei „Annamirl – Katzeng’schirrl“, die die Beliebtheit dieser Gruppe bewirkt.

Viele der angeführten Reime waren ursprünglich „G’sanzl“ oder „Schnadahüpf“<sup>2</sup>, und sicherlich hat sich hier einiges Volkstümliche aus der Welt der Erwachsenen im Sprach- und Spielgut der Kinder bewahrt. Die Trennung zwischen Spott der Erwachsenen und Spott der Kinder ist nicht immer leicht, denn sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen hat Übermut und Spott auch die Funktion eines Ventils, um überschäumende Lebensfreude und -kraft ausströmen zu lassen<sup>3</sup>.

Immer schon haben sich Erwachsene und Kinder mit Spott Luft gemacht, abreagiert und von ihren Ängsten befreit. So sind schließlich Satire, Witz und Karikatur entstanden. Vom gutmütigen Humor zur bösartigen Beleidigung ist auch beim Kinderreim und -lied oft kein großer Schritt. Allerdings überwiegen in unserer Sammlung die weniger aggressiven Äußerungen.

Die Fülle des Vorliegenden hat eine Beschränkung notwendig gemacht. Wir mußten in dieser Abhandlung den Spott in „Neckmärchen und lustigen Erzählschlüssen“, in „Scherzantworten und Zwiegesprächen“, in den „Lügenmärchen“, in den „Stabreimen, Schnellsprechübungen und anderen Sprachscherzen“ außer acht lassen. Diese Abschnitte werden zu anderer Zeit publi-

ziert werden. Hier haben wir uns nur auf Ortsneckereien, Namensspott und Berufsspott beschränkt.

## ORTSNECKEREIEN

Diese Spottreime und -lieder wurden ursprünglich dort gesungen oder einander zugerufen, wo bei geselligen Veranstaltungen oder zwanglosem Beisammensein im Wirtshaus die Bewohner verschiedener Orte aufeinandertrafen. Hier äußert sich manchmal eine gewisse Rivalität zwischen benachbarten Städten oder Orten:

1

W e l s is a Stadt!  
Und L i n z is a Stadt;  
Z’ W e l s essen s’ s Bratl  
Und z’ Linz in Salat.

Mehrmals wurde der Reim auch mit den beiden Stadtnamen Wien und Linz eingesandt, wobei dann Linz die bratl-essende, bevorzugte Rolle spielte.

2

Z’ L i n z auf da Bruck  
Lieg a Goßbock in Ruck,  
Wann man’ fragt, wen a g’ hört,  
Sagt er: in Wirt z’ H e l f e n b e r g.

Haslach

3

In L i n z am Stadtplatz  
Brennt s’ elektrische Liacht,  
Daneben habn s’ a Kerz’n,  
Daß ma s’ Elektrische siacht.

Lichtenberg

<sup>1</sup> Nähere Hinweise auf diese Erhebung finden sich bei: O. Kampmüller, Oberösterreichische Kinderspiele. Linz 1965, S. 7 ff. — O. Kampmüller, Oberösterreichische Wiegenlieder. In: ÖÖ. Heimatblätter, 30. Jg. (1976), H. 3/4, S. 173. — O. Kampmüller, Pflanzen und Tiere in oberösterreichischen Kinderreimen, -liedern und -spielen. In: ÖÖ. Heimatblätter, 31. Jg. (1977), H. 3/4, S. 111.

<sup>2</sup> Georg Stibler (Einiges über öö. Volksweisen. In: Heimatgau, Linz 1934, S. 1) nennt das eigentliche Volkslied des Oberösterreicher den Spottgesang, das vierzeilige sogenannte „Schnadahüpf“, „dieses sei der Kristall seiner mannigfachen Lebensempfindung und schon das Kind lalle es beim sorglosen Spiel“. — Vgl. dazu auch: K. Beidl, Das Schnadahüpf. In: Handbuch des Volksliedes, hrsg. v. R. W. Breinich u. a., Bd. 1 München 1973.

<sup>3</sup> F. G. Jünger, Die Spiele. Ein Schlüssel zu ihrer Bedeutung. Frankfurt a. M. 1953, S. 161: Die Sorbonne ver-

4

I bin da Bua von da *Zizlau*<sup>4</sup>,  
 Mei Vada hat sechzehn Schof und siebzehn Sau  
 Und an tigaratn Bärn.  
 Na hörst, Dirndl, wüllst net *Zizlauerbäuerin*  
 wer(d)n?

5

Dreter der Donau beim Volkenauer  
 Da schaun die schön' Menscher beim Fenster auer:  
 Die erst is schön schopfert,  
 Die zweit is schön kropfert,  
 Die dritt hat koane Zähnt,  
 Und die letzt is net wert, daß ma s' nernt.

Linz

Eferding

Besonders massiv richtet sich der Spott gegen die Bewohner abgelegener Landstriche. In diesem Zusammenhang sei an die „*Mühlviertler-Witze*“ erinnert. Sie haben allerdings in den Kinderreimen und -liedern noch keine Parallele, weil sie erst in den letzten Jahren entstanden, wahrscheinlich angeregt durch Ostfriesen- und Burgenland-Witze, in einer Zeit, da das Mühlviertel schon weitgehend durch Straßen und moderne Verkehrsmittel erschlossen war. Wie langsam die Umwandlung von volkstümlichem Sprachgut der Erwachsenen zu Kinderreimen und Kinderliedern vor sich geht, beweisen einige Kinderreime aus dem *Salzkammergut*, die uns verstümmt eingereicht wurden, und die wir erst mit Hilfe eines Aufsatzes von Anneliese *Anreiter*<sup>5</sup> rekonstruieren konnten:

6

Haltatala, wo denn du her sei(n)? — so fragt man einen Hallstätter.

Salzkammergut 1932 (*Anreiter*)

7

Wenn es in Gosau regnet: Heunt tuan ma hallstätterisch haign. (Weil die sich dort die Regentage zur Heuarbeit aussuchen).

Salzkammergut 1932 (*Anreiter*)

8

In Hallstatt sagt man: „Haign tat i gern, wann 's net so warm war.“

Salzkammergut 1932 (*Anreiter*)

9

In Hallstatt haben sogar d' Heahn Steigeisen.

Salzkammergut 1932 (*Anreiter*)

10

Gegen die Oberseer singen die Goiserer:  
 Auf und auf na da Trau(n), flingitzn d' Stoan,  
 Und koan oanizia Seebua mag ma nix toan.  
 Oan alloan traut eahm nit, zwe(n) oder drei

a no nit,

Sechs oder neu(n) müessens sei(n),  
 Daß mi mögn kai(n).

Salzkammergut 1932 (*Anreiter*)

Denselben Gedanken drückt auch das vierzig Jahre später von einem Mädchen der Volkschule *Sachsen* im Bezirk Perg eingesandte Lied aus:

11

Saxner Leut samma, drum laß ma uns nichts  
 sag'n.  
 Ob s' heut oder morgen uns am Gottesacker  
 trag'n.

Drei, a viere fürcht ma net,  
 Sechs, a siebne a nu net  
 Mir hab'n a schon achtig'haut,  
 Da hab'n die Greiner g'schaut.  
 Greiner Leut' riegelts euch,  
 Saxner Leut' prügeln euch,  
 Nehmen euch die Menscher weg,  
 Os Greiner habts an Dreck.

Klam bei Grein (Maria Achleitner)

12

Z' Timelkam kemman d' Lümmel z'samm,  
 Z' Schwana (Schwanenstadt) werd'n s'  
 g'fanga,  
 Z' Gundeln werd'n s' g'schunden,  
 Z' Bruck (Vöcklabruck) werd'n s' dadrückt,  
 Z' Rega (Regau) kemman s' in Zöga.

Regau (Lutz Stadlbauer)

13

D' Neukiringer (Neukirchen bei Alt-münster) Mentscha,  
 Die sitzen am Stoan,  
 Und passen auf die Buama,  
 Wia da Hund auf die Boan.

Neukirchen

teidigte das Narrenfest in einem Zirkularschreiben (1444): „... Die Weinfässer würden platzen, wenn man ihnen nicht manchmal das Spundloch öffnete und ihnen Luft mache...“

<sup>4</sup> Zizlau = einst Vorort von Linz, jetzt Werksgelände der *VOEST*.

<sup>5</sup> Anneliese *Anreiter*, Ortsnackereien aus dem Salzkammergut. In: *Heimatgaue*, Linz 1932, S. 193 f.

14

Die Pinsdorfer Mentscha,  
Die moan, sie san fein,  
Daweil drahns' eahna d' Haar  
Mit da Mistgabel ein.

Pinsdorf

15

Z'Mün-sta is .fin-sta,  
Da wa-gelt da Turm,  
Da läu-tn dō ro-tain-ga  
Stoa-mau-rer- buam.

2. Da erste kloanwinzig,  
Da zweite zaundürr,  
Da dritte hat an Schädl  
Wia a Pinzgauer Stier.

Altmünster

Das ist eine vereinfachte Gstanzl-Melodie. Diese Gstanzl oder Schnaderhüpfel wurden ursprünglich entweder als Einleitung zum Ländlertanz oder beim Tanzen selbst, manchmal im Wechsel von Vorsänger und Chor und mit einem Jodler verbunden, gesungen. Häufig traten verschiedene Vorsänger auf, die ihre Vierzeiler spontan dichteten und nicht selten damit anwesende Personen, und besonders gern Bewohner von Nachbarorten, aufs Korn nahmen<sup>6</sup>. Heute werden diese Gstanzl vereinzelt auch noch bei lustigen Gesellschaften von Tisch zu Tisch gesungen, wobei eine Gruppe die andere verspottet<sup>7</sup>. Das erinnert an das „Spottduell“, einen poetischen Zweikampf der Eskimo, das noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts bei einer Expedition beobachtet werden konnte<sup>8</sup>: Streitigkeiten unter einzelnen Personen oder Gruppen werden hier so ausgetragen, daß man sich zu vereinbarter Zeit trifft, mit einem Spottgesang seine Anschuldigung vorbringt und ebenso mit einem Spottgesang sich verteidigt. Hierauf entscheiden die

Zuhörer, wer recht hat, und die Gegner gehen als Freunde auseinander. Bei uns geht es heute beim Gstanzl-Singen nicht mehr um Streit, sondern nur um einen stimmungshebenden Beitrag zur Geselligkeit. Ich selbst habe in St. Gotthard i. M. noch solche Gstanzl-Duelle erlebt, bei denen die Gottharder mit Gstanzl sich über die Mädchen einer anwesenden Gruppe aus Kirchdorf lustig gemacht haben; die Kirchdorfer revanchierten sich, indem sie sich über die Gottharder Mädchen ausließen. Sänger und Besungene haben gewußt, wie es zu nehmen war, und alle haben herzlich gelacht darüber. — Den Kindern ist oft nur noch der Reim geläufig, die Melodie wurde vergessen. Ihnen ist es auch gleich, wer mit dem Reim verspottet wird, ja es hat den Anschein, daß ihnen oft gerade jene Reime am besten gefallen, mit denen ihr eigener Heimatort angegriffen wird.

16

I woäß schon, i woäß schon,  
Da Traunstein is blind,  
Sonst hätt die Schlafe n de Griechin  
Schon längst a Kloans Kind.

Gmunden

17

D' Leonstoaner Bruck is brocha,  
Wir werdn s' schon wieder macha  
Mit Stoanl und mit Boanln  
Und mit an goldenen Strauß.

Breitenau

18

In Strobl is' nobl,  
In Ischl is gmoan,  
Und in Gmunden, da stinkts schon  
Va lauta Großtoan.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

19

Z' Moos, da is' lustig,  
Z' Moos, da is' laut,  
Da hat die oane Haxn  
Beim Dach aussig'schaut.

<sup>6</sup> Vgl. dazu: Grasberger, Die Naturgeschichte des Schnaderhüpfels. Leipzig 1896. — K. Rotter, Der Schnaderhüpfel-Rhythmus. Diss. Berlin 1912.

<sup>7</sup> Vgl. dazu: H. Derbel, Das Schnaderhüpfel nach dem gegenwärtigen Stand der Sammlung und Forschung. Diss. Wien 1949.

<sup>8</sup> K. Rasmussen, Report of the Fifth Thule Expedition. Bd. 1-7, Kopenhagen 1929-32.

20  
**Enta da Enns**  
 Is a heahngscheckats<sup>9</sup> Mensch  
 Und a hahngrauer Buab,  
 Der geht allweil dazua.

21  
**Die schauenden Rieder,**  
 Die hungernden Wartberger,  
 Die gaffenden Nußbacher.  
 Ried i. Trkr. u. Wartberg a. d. Kr.

22  
 Wann's z' Riad (Ried) a Feu (Feuer) hat,  
 Dann blasen s' trara,  
 Und in vierzehn Tag drauf  
 Kimmt d' Feuerwehr a.  
 Ried i. Trkr.

23  
**In Kremsmünster is' finster,**  
 San d' Straß volla Stoan,  
 D' Studenten san Lumpn,  
 San s' groß oder kloan.  
 Lichtenberg und Kremsmünster

24  
**Kremsmünster liegt am Schacherteich**  
 Und rund herum ist Österreich.  
 Kremsmünster

25  
 Hint a Bruck und vorn a Bruck,  
 In der Mitt is Vöcklabruck,  
 Hint a Turm und vorn a Turm,  
 In der Mitt san lauter Surm.  
 Rabental

26  
 Wann s' z' Willibald läutn,  
 Da wackelt da Turm,  
 Dann kemman die rotzinga  
 I(nn)viertlerbuam<sup>10</sup>.  
 Rabental

27  
**Z. 1: Wann die Tominger läutn,**  
 Prambachkirchen

28  
**Wann die Riederbaum läutn,**  
 Da zittert da Turm,  
 Da kemman die schauatn  
 Wartbergerbaum.  
 Ried i. Trkr.

29  
**Wann d' Möslinger läutn,**  
 Da wackelt der Turm,

30  
**Und die größtn Fallotn**  
 Sand d' Möslinger Buabn.  
 Regau (Lutz Stadlbauer)

31  
**Wann d' Pettenbacher läutn,**  
 Dann wackelt der Turm,  
 Da kemman die drei rotzinga  
 Holzhackerbaum.  
 Da Hansl is rotzig,  
 Da Fredl zaundürr,  
 Da Pepi hat a Gsicht  
 Wia a Pinzgauerstier.  
 Ezelsdorf

32  
**Auf da bayrischen Grenz**  
 Bin i niederg'sessn,  
 Da hat ma da Fuchs  
 Mei' ganz' Jausn g'fressn.  
 Schönegg

33  
**Und über'n Inn kann i net ummischwimma**  
 Und herentan Inn kriag i koa(n) Dirndl nimma.  
 Lichtenberg

34  
**Z' Neumarkt in Konsum**  
 Da geht's a so um,  
 Da bringt da Wieshofer  
 In Schreier schon um.  
 Stefansdorf

35  
**Z' Neukirchen am Wald**  
 Is de jung' wia de alt'  
 Is de alt' wia de jung'  
 Is a jede saudumm.  
 Stefansdorf

36  
**Z' Peuerbach in Dörfenwang**  
 Da wachst da rot' Loahm,  
 Und so lang ma a Sechserl<sup>12</sup> ha(b)m,  
 Gehn ma net hoam.

<sup>9</sup> heahngscheckat = schreckig wie eine Henne

<sup>10</sup> Ganz ähnlich findet sich der Reim schon 1933 bei Georg Stibler, a. a. O., S. 5:

Wann s' z' Aschbach läutn,  
 Da rügelt sō da Turm, Da läutn dō lustinga  
 Aschbäcker Buabn.

<sup>11</sup> d'Möslinger = Bewohner von Rutzemooß.

<sup>12</sup> Ein „Sechserl“ = 1 Zwanzig-Kreuzer-Stück, entspricht nach heutigem Wert ungefähr 20 Schilling.

37

Von Innviertel eina  
Läut' a Glöckerl so hell;  
Bist koa(n) Innviertler Bua,  
Derfst net kemma so schnell.

Lichtenberg

38

Z. 2: Da möcht i koa(n) Mensch,  
Habn klapferlange Haxn  
Und Krägn wia die Gäns.

Prambachkirchen

39

D' Landla san Bandla,  
San Nudldrucka,  
Wann d' Innviertler kemman,  
Müassn s' abi rucka.

Raab

Gemeint ist hier das Hinunterrücken auf der langen Wandbank. Die „besseren“ Gäste durften vorne beim Tisch sitzen, die anderen mußten auf der Bank hinunterrücken, weg vom Tisch.

40

Wer in Gerhartsbrunn koan Wind net  
g'spürt  
Und in Munderfing koa(n) Kind net siagt  
Und in Irringsdorf ohne Spott  
dur(ch)kimmt,  
Des is a Wunderkind.

Pram

41

Z' Inzing und z' Zieweng und z' Ober-  
meißburg  
Da schrein ja die Vögl vor Hunger und Durst.

42

I bin vom Mayerhoferberg  
Und hab a frisch's Bluat,  
Weil's bei uns dahoam  
Alleweil schneewacheln tuat.

St. Marienkirchen a. d. Polsenz

Der folgende Reim ist eine Anspielung auf die Eferdinger Lokalbahn, auf das gemüseiche Eferdinger Becken und auf das Kloster Pupping:

43

Z' Ascha (ch) legn s' in Zwiebl auf,  
Z' Kaling in Salat,  
Z' Pupping legn s' die Patern auf  
Und fahrn mit eahn in d' Stadt.

44

Im Mühlviertel drobn  
Is a anderer Brauch,  
Daß d' Ochsen net Kopfweh kriagn,  
Schlagen s' d' Bauern am Bauch.

45

In Zell is a Henn va-reckt  
Und a Goäß a.  
Ham' Be-ttl-leut Mahl-zeit g'habt  
Und an Tanz a..

46

Wann's oanmal aper wird und oanmal schön,  
Dann laß i mei(n) Hafermühl a wieder geh(n).  
Wann's oanmal aper wird, daß mi koa(n) Jaga  
spürt,  
Geh i nach Emsenreith um a schön Leut.

Mollmannsreith

47

Wann d' Schönegger ausgengan,  
Da gengan s' tala(b),  
Da rennan s' eahn Zechan  
In die Scherrhaufn a(b).

Schönegg

48

D' Gramastettner Buama  
Dö habn an schön Gang:  
Mit oan Fuaß toans a(b)mahn,  
Mit 'n andern heugn s' z'samm.

Lichtenberg

49

D' Wirtin z' Reichenau  
Hat an schneeweißen Bau(ch),  
Im Hals is voll Dreck,  
Höher geht's net.

Lichtenberg

50

In da Eidenberger Kirchen  
Hat die Kanzl koa(n) Stiagn,  
Jetzt miüssen s' eahn Pfarrer  
Mit'n Zwirnsfadn aufziagn.

Lichtenberg

51

Z' Hellmonsödt — wo da Bock am Hörnern  
steht,  
Z' Reichenau — liegt er am Bau(ch),  
Z' Waxenberg — hat 's eahm d' Haxn  
g'freart.

Lichtenberg

52

Die Pöstlingberger Glocken  
Die habn an schön Klang,  
Und die Pöstlingberger Buabn  
Hab'n an hatscherten Gang.

Lichtenberg

Der gleiche Reim wurde von derselben Schule  
noch mit den Ortsnamen Gramastetten,  
Kirchschlag, Ottensheim und Wil-  
hering gemeldet. Am häufigsten jedoch wer-  
den in den Spottreimen entweder der eigene Ort  
oder die unmittelbar benachbarten Orte aufs  
Korn genommen.

53

Stich di net, schneid di net,  
's Messa gibt Bluat,  
In Traberg, da bleib i net,  
Da is net guat.

Oberneukirchen

Offenbar hat sich mit diesem „Trutzsangl“ ein-  
mal ein Auswärtiger verteidigt, der vorher in  
Traberg mit einem Gstanzl beleidigt oder heraus-  
gefordert wurde. Die ersten zwei Zeilen sind eine  
Anspielung auf die einst bei solchen Unterhal-  
tungen locker sitzenden Messer.

54

Alleluja,  
D' Katz geht in J ulb a (ch),  
Da Kater in d' S a u ö d ,  
Und du bist saublöd.

Julbach

55

I bin von Liebenau,  
Da is da Himmel blau,

Da tanzt da Ziegenbock  
Mit seiner Frau.

St. Marienkirchen a. d. Polsenz

Der folgende Reim, wohl auf die Bewohner von  
Linz gemünzt, bezieht sich darauf, daß die  
Stadtbewohner unnötigerweise zum Nasenputzen  
ein Taschentuch verwenden, wogegen sich die  
Landbewohner, weniger umständlich, mit den  
Fingern schneuzen:

56

Die Stadtleut sind fein,  
die stecken 's Rotz ein;  
D' Bauernleut san keck,  
dö schmeissen's Rotz weg.

Lichtenberg

#### BERUFSSPOTT

Die Anzahl der in dieser Gruppe aufscheinenden  
Berufe ist verhältnismäßig klein. Spottreime  
wurden uns eingesandt zu den Berufen Schnei-  
der, Schuster, Binder, Maurer, Zimmermann,  
Baupolier, Schmied, Weber, Bäcker, Müller,  
Fleischer (Saustecher), Bauer, Hüter, Schlosser,  
Jäger, Tischler, Steinmetz, Rauchfangkehrer,  
Wirt, Spielmann, Besenbinder, Pfannenflicker,  
Fuhrmann, Pfarrer, Eisenbahner, Polizist, Gen-  
darm, Apotheker. Im Kinderlied hat die Berufs-  
spezialisierung noch nicht stattgefunden und ist  
die Berufswelt noch ganz auf die Männer be-  
schränkt.

Die meisten der Reime und Lieder stammen aus  
der vorindustriellen Zeit, darum überwiegen die  
handwerklichen Berufe. Nirgends wurde volks-  
tümliches Sprach-, Lied- und Spielgut so gepflegt  
wie in Handwerkerkreisen. Das ist verständlich,  
denn zur Herausbildung eines geachteten Hand-  
werkerstandes war nicht nur eine vorbildliche,  
geregelte und gewissen Normen unterliegende  
Arbeit notwendig, sondern auch enges Zusam-  
menwirken und Zusammenhalten untereinander.  
So entstanden eigene Berufssprachen<sup>18</sup>, Hand-  
werkerlieder, Handwerkerschwänke, Handwer-  
kersprichwörter, Handwerkerreime usw. Natür-  
lich kam in diesem volkstümlichen Sprach-, Lied-

<sup>18</sup> Vgl. dazu: H. Klenz, Die deutsche Druckersprache. 1900. — J. u. F. Kehrein, Wörterbuch der Waldmanns-  
sprache. 1871. — F. Krebs, Die Fachsprache des Mau-  
ters in der Pfalz. 1934.

und Spielgut auch der Humor nicht zu kurz. Ein Hauptbestandteil des Humors war der Spott. In der handwerklichen Hierarchie Lehrling, Geselle, Meister, war der Jüngste am meisten dem Spott ausgesetzt. Dieser Spott war nicht nur verbal, sondern manchmal auch handgreiflich. Einige der „Aufsitzer“ mit Wasser, Mehl, Ruß, Eiern usw., die ich in den „Mühlviertler Volksspielen“<sup>14</sup> beschrieben habe, waren ursprünglich wohl solche Handwerksspiele. So wurde der Lehrling z. B. mit Wasser getauft, mußte unter der Bank durchkriechen oder die Schuhe und Kleider wechseln und bekam zum Abschluß der Lehrzeit noch eine Ohrfeige, damit er die Lehrjahre nicht aus dem Gedächtnis verliere. Diese Initiationsbräuche wurden mit dem Ausdruck „Hänseln“ bezeichnet, unter dem wir heute nur noch sekkieren, verspotten verstehen. Das Wort soll aus der hanseatischen Handlungskompanie in Bergen (Norwegen) stammen, es bedeutet, einen Lehrling „durch Vexationen“<sup>15</sup> hansiisch machen<sup>16</sup>.

Freilich konnten damals meist nur die anderen über solche Späße lachen. Der Lehrling selbst hatte in der Lehrzeit wenig zu lachen. Wie er sich fühlte, zeigt ein Vierzeiler, der uns aus Linz geschickt wurde: „Friah auf und spat nieda, / Is g'schwind und lauf wieda! / Schwarz' Brot und nia koan Wein, / Da Teufel kann da Lehrbua sein!“<sup>17</sup> Er konnte sich nur mit Spottliedern und Spottreimen auf Gesellen, Meister und Meisterin rächen, oder für sein eigenes Handwerk Spottnamen erfinden. *Nestroy*, zu dessen Zeit der Handwerksstand schon an Substanz verloren hatte und das Industriezeitalter heraufdämmerte, hat den Personen in seinen Stücken oft solche Spottnamen gegeben. Er nennt den Schneider „Zwirn“, den Schuster „Knieriem“, einen Wirt „Pantsch“, einen anderen „Strudl“, einen landwirtschaftlichen Pächter „Krautkopf“ usw.

Aber die meisten Spottlieder aus der Berufswelt sind eigentlich Abwehr- und Trutzsangl gegenüber einem anderen Berufsstand und entstanden ursprünglich unter den Wandergesellen. Der frisch gemachte Geselle mußte sich nämlich auf die Wanderschaft begeben, um dabei seine Welt-erfahrung und seine beruflichen Kenntnisse zu bereichern. Als Wandergeselle traf er in den

Herbergen auch Angehörige anderer Berufe. Von ihnen wurde er, bzw. sein Beruf, mit Spottliedern angegriffen. Er mußte mit Liedern und Reimen sein eigenes Handwerk verteidigen. Gleichzeitig griff er die anderen an<sup>18</sup>.

Manches von diesem Sprach- und Liedgut findet sich nur noch in den Kinderreimen und Kinderliedern, allerdings meist verstümmelt und ohne Gespür für den Zusammenhang. Ich erinnere an das Schaukelspiel „Müller, Müller, Sackerl“<sup>19</sup>, an das Meidungs-Spiel „Haftelmacha, Pinslmacha“<sup>20</sup> oder an das Fangspiel „Schneider, leih ma d'Schar!“<sup>21</sup>.

Freilich wurde nicht alles von Erwachsenen übernommen, sondern ist vieles auch unter Kindern selbst entstanden. Oft war es reine Freude an der sprachlich-rhythmischem Kopierung der Arbeitsgeräusche, die zu solchen Reimen anregten, wie z. B. in „Zimmermann, hack am Bam“ oder in „Binder, bum, bum, 's Faßl fällt um“<sup>22</sup>, bei denen man die einzelnen Hiebe des Beiles bzw. das Klopfen des Binders direkt herauszuhören vermeint.

Die Kinder ahmen und spotten aber nicht nur gern nach, ihnen macht der Spott an sich schon Spaß, besonders dort, wo er sich gegen Kameraden oder gegen Erwachsene und sogenannte Autoritäten richten kann. In ihm äußern sich dann häufig Kritik und Widerstand, die zur

<sup>14</sup> O. Kampmüller, Mühlviertler Volksspiele. Linz 1964, S. 51 ff.

<sup>15</sup> Vexation = Quälerei, Neckerei; vexieren = irreführen, quälen, nerken.

<sup>16</sup> O. Schade, Über Jünglingsweihen. 1857; hier zitiert aus Richard u. Klaus Beißl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. Aufl., Stuttgart 1974, S. 329.

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch: Adalbert Riedl und Karl M. Kier, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland. Eisenstadt 1957, S. 173.

<sup>18</sup> Vgl. dazu: O. Schade, Vom deutschen Handwerksleben in Brauch, Spruch und Lied. In: Weimarisches Jahrbuch 4 (1856). — D. Rowald, Brauch, Spruch und Lied der Bauleute. 2. Aufl., 1903. — H. Berg und K. Hering, Handwerkslieder aus alter Zeit. 1927. — J. Westphal, Der singende Wandergesell. 1931. — L. Röhrich und R. W. Brednich, Deutsche Volkslieder. 2. Aufl., 1967.

<sup>19</sup> Mit Noten wiedergegeben in: O. Kampmüller, Oberösterreichische Kinderspiele, a. a. O., S. 51.

<sup>20</sup> O. Kampmüller, Oberösterreichische Kinderspiele, a. a. O., S. 197.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 151 f.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 20 und S. 76.

Selbstbehauptung gehören. Auf über hundert Zettel wurden uns die gleichen Reime über Pfarrer, Gendarmen und Polizisten eingeschickt. Das müssen für die Kinder Respektspersonen sein, die sie durch Spottreime etwas verkleinern wollen. Daß man über Lehrer keine Spottreime aufgeschrieben hat, mag damit zusammenhängen, weil die Beiträge ja den eigenen Lehrern abgegeben werden mußten, die sie dann an uns weiterschickten. Diese Art der Aufnahme hat auch bewirkt, daß sich in den folgenden Nummern einiges findet, was einfach von älteren Hausgenossen angesagt und von Schülern aufgeschrieben wurde, ohne daß es vielleicht tatsächlich noch kindertümliches Volksgut ist.

### S ch n e i d e r

Der Schneider wird im Kinderreim und -lied am meisten mit Spott bedacht. Möglicherweise hat er auch selbst dazu beigetragen. Sicherlich haben viele Schneidergesellen sich untereinander verspottet und über sich selbst gelacht. Vielleicht wollten sie sich mit Übermut und Spott einen Ausgleich zur sitzenden Arbeitsweise verschaffen. Ganz gewiß haben auch andere mit dem Schneider ihren Spott getrieben. Vielleicht war es seine schwächliche Gestalt und seine ärmliche Lebensweise, die sie dazu ermutigt hat. In Liedern und Reimen wird er gerne auch mit der Ziege in Zusammenhang gebracht, mit der er häufig seinen spärlichen Unterhalt aufbesserte<sup>23</sup>. Dieser Spott äußerte sich manchmal schon in den Namen, die man ihm zurief:

57

Schneidergoß, Schneidergoß!

58

Schneidergoß,  
Sitz auf d' Goäß!

Goäß tuat an Fist<sup>24</sup>,

Da Schneider reißt's Hüatl a(b)  
Und schaut, wieviel's ist.

Peilstein (Johann Lauß)

59

Schneider, Schneider, Ziegenböck,  
Komm heraus, meck, meck, meck!

Dieser Spottreim erinnert an eine ähnliche Stelle bei „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch.

Auch in Scherzfragen und lustigen Dialogen kommt der Schneider vor:

60

A: Woäßt as scho(n)?

B: — —

A: In Schneider is d' Goäß davo(n).

61

B fühlt sich gefoppt und revanchiert sich mit der Gegenfrage, die er gleich selbst beantwortet:

Hast as schon g'wißt?

Habn s' scho(n) wieda dawisch<sup>25</sup>.

Peter Rosegger berichtet darüber, daß er für die Bauernarbeit zu schwach war und deswegen Schneider werden sollte. In den Spottreimen finden sich immer wieder Anspielungen auf das geringe Gewicht und auf die Schwachheit des Schneiders:

62

Neunundneunzig Schneider, die wiegen hundert Pfund,

Und wenn sie das nicht haben, dann sind sie nicht gesund.

63

Z'nachst hat da Wind in Schneida davo(n),  
Er kimmt net weit, hängt 's Bügleis'n dra(n).

Aschach

64

Auf da grünen Wiese  
Sitzt a kloana Schneida,  
Und wann ma eahm an Schilling gibt,  
Dann hupft er wieda weida.

Linz

65

Heute morgen früh um acht  
Hat der Schneck den Schneider g'jagt.  
Wär' der Schneider net so g'sprunga,  
Wär' er um sein Leben kumma.

66

Droben auf'n Berg

<sup>23</sup> O. Kampmüller, Pflanzen und Tiere in oberösterreichischen Kinderreimen, -liedern und -spielen, a. a. O., S. 134 f.

<sup>24</sup> „läßt einen fahren“.

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch: August Straßer, Volkstümliches aus Linz. In: Heimatgaue, Linz 1935, S. 189 f. — Als einfacher Spruch unter Nr. 195 auch bei O. Kampmüller, Pflanzen und Tiere in öö. Kinderreimen, -liedern und -spielen, a. a. O.

Steht a schneeweisse Staudn,  
Da sitz'n drei Schneider,  
Toan Hos'knöpf klaub'n.

67  
Da Schneider reit' auf da Goäß,  
D' Goäß macht an Sprung,  
Da Schneider schreit: „Helfts ma Leut,  
D' Goäß bringt mi um!“<sup>28</sup>

Lichtenberg

68  
Da Schneider hat d' Goäß verlor'n,  
Woäß net, wo s' is.  
Rennt's Gasserl auf und a(b):  
Hudl, Hudl, wo bist?<sup>27</sup>

69  
Z. 5: D' Hudl is g'fanga word'n,  
Sitzt in Arrest,  
Da Schneider hat koan Kreuzer Geld,  
Daß er eahm 's auslöst.

Aschach

70  
Zizizi Muschkabluah<sup>28</sup>,  
Geht da krumm' Schneider für  
Mit da schneeweiß'n Goäß,  
Mit 'n grean Schwoaf.

Liebenau 1928 (Ruttmann)

Die erste Zeile „Zizizi Muschkabluah“ ist ein beliebter Vogelstotterreim; die These, daß es sich dabei um die Vorstellungszelle des mittelalterlichen fränkischen Meistersingers *Muskatblüt* handelt, kann nicht bewiesen werden.

71  
Schneider bum bum!  
Jag d' Flöh' aus da Stubn!  
Jag s' umi in Stadl,  
Dastich s' mit der Nadl!

Julbach

72  
Wann i a Schneider wa(r),  
Wa(r) i a Goäß,  
Müaßat a Müli gebn,  
Das wa(r) a Gspoäß.

Aschach

Anschließend wird auch Nr. 58 gesagt.

73  
D' Schneiderin hat d' Boi aufgöbn<sup>29</sup>,  
D' Boi, dö san hoäß.  
Da Schneider keit d' Nadl da(n)i<sup>30</sup>

Und rumpelt<sup>31</sup> um d' Goäß.  
D' Goäß is eahm hupfad wa(r)n,  
Hupft über d' Staudn,  
Da Schneider hupft nachi,  
Klaubt d' Goäßberl in d' Haubn.

Liebenau 1928 (Ruttmann)

74  
D' Schneiderin schütt' d' Arbes<sup>32</sup> aus,  
D' Arbes hand hoäß.  
Da Schneider wirft d' Nadl weg  
Und rumpelt um d' Goäß.  
Und d' Goäß, dö fangt 's Tanzen an,  
Und tanzt hinter d' Staudn.  
Da Schneider rennt nachö  
Und tuat Benl<sup>33</sup> z'sammklaubn.

Helfenberg

### S c h u h m a c h e r

Zum Verständnis der folgenden Reime braucht man eine Vorstellung von der handwerklichen Fertigung der Schuhe in früherer Zeit. Der Schuster arbeitete auf einer etwa 30 cm hohen Treppe, der sogenannten Bruck. Er saß auf dem „Schusterstockerl“, einem Stuhl mit drei Beinen, von dem zwei auf der Treppe standen, und eines, das längere, auf dem Fußboden. Vor sich hatte er eine kleine Werkbank zum Ablegen des Werkzeugs, des Schusterhammers, des Schustermessers, Kneip oder Kneif genannt, der Ahle, der Schusternadel, des Schusterzwirns, des Schusterpechs usw. Zu seinen Füßen stand ein Schaff mit Wasser zum Einweichen des Leders, lagen Leisten, Lederflecken, Schuhe. Er arbeitete vorwiegend sitzend, wobei er das Werkstück mit einer Lederschlaufe, dem sogenannten „Knie-

<sup>28</sup> Eine Variante dazu findet sich schon bei Hans *Commeida* (Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag. In: *Heimatgaue*, Linz 1929, S. 228):  
Der Schneider treibt d' Goäß am Markt.

D' Goäß macht an Sprung,  
Schreit der Schneider: „Um Gottes Willn,  
D' Goäß bringt mi um!“

<sup>27</sup> Vgl. dazu auch: O. *Kampmüller*, Pflanzen und Tiere . . . , a. a. O., Nr. 196.

<sup>28</sup> Muschkabluah = Muskatblüte, der rote Samenmantel der Muskatnuß, früher ein sehr beliebtes Gewürz.

<sup>29</sup> hat die Bohnen aufgetragen.

<sup>30</sup> wirft die Nadel weg.

<sup>31</sup> schüsselig gehen.

<sup>32</sup> Arbes = Erbse; der mittelhochdeutsche Name „arweiz“, „arwiz“ für Erbse ist noch im Mundartausdruck erhalten.

<sup>33</sup> Exkreme der Ziege.

riemen", die er über Fuß und Knie spannte, auf dem Knie festhielt. An der Wand hielt er sich manchmal einen Kanari oder einen anderen Singvogel, der ihm das Radio ersetzte und mit dem er sich gerne unterhielt. In der Literatur, am bekanntesten wohl bei *Nestroy*, wird der Schuster als philosophierender und manchmal auch zur Flasche greifender Eigenbrödler dargestellt. Mag sein, daß die einsame Arbeitsweise diesen Charakterzug ausgeprägt hat. In den folgenden Reimen finden wir kaum Anspielungen darauf. Sicherlich war es lustiger, wenn mehrere zusammengearbeitet haben. Da hat es dann unter Lehrlingen und Gesellen auch Spott gegeben. Dieser Spott beschränkte sich nicht nur auf Reime und Lieder. Ein ehemaliger Schuster hat mir von seiner Lehrzeit erzählt: „Wir hatten einen mürrischen Gesellen, den wir nicht mochten, und den wir auch immer sekkierten. Einmal haben wir ihm den Hinterhaxn von seinem Schusterstuhl ein bißchen eingeschnitten. Als er sich daraufsetzen wollte, hat es ihn hinuntergeschmissen.“

In den Anfangszeilen der folgenden Reime wird das Geräusch nachgeahmt, das entsteht, wenn der Schuster das Garn, mit dem er näht, „Schusterzwirn“ oder „Schusterdraht“ genannt, durch das Schusterpech zieht, um es zu festigen: *wix, wix*.

75

Schuster wix wix,  
Wannst alles versaufst, aft hast nix.

76

Z 2: Dei(n) Nadl is nix,  
Dei(n) Nadl is krump,  
Und da Schuster is a Lump.

77

Z. 2: Habn toan ma nix,  
Wia a zaundürre Kuah  
Und koa(n) Fuada dazu.  
Schustergadern,  
Schusterbladern,  
Schusterbloi,  
Fahrt a aber übern Stoi (Stall).

78

Z. 2: Um an Kreuzer kriagst nix,

Linz (Kührer)

Andorf

Um a Fünferl kriagst was,  
Dös pickst da auf d' Nas'!

Liebenau 1928 (Rittmann)

79

Z. 2: Bals<sup>34</sup> da Draht bricht, is nix,  
Dort an Flöck, da an Flöck,  
Halt'n tuat nix.

Liebenau 1928 (Rittmann)

Wenn man den „Draht“ (= Schusterzwirn) zu stark oder zu oft durch das Pech zog, verbrannte er durch die Reibung, und der aufgenähte Fleck hielt dann nicht.

80

Schuster wix wix,  
Drei Nadeln, drei Spitz,  
Drei Ratz'n, drei Mäus  
San ön Schuster sei(n) Speis'.

Altenfelden (Kadane)

81

Z. 3: 's Wei(b) gat (gibt) ma an Apfel,  
Im Apfel is a Kern,  
Im Kern is a Kas,  
Schuasta, da last (liegst)!

Haslach

82

Schuasta flick, flick,  
D' Nadl is z' dick,  
D' Nadl is krump,  
Da Schuasta is a Lump.

Wallern a. d. Tr.

83

Schuasta bum bum,  
Hau 's Haferl um d' Stubn;  
's Haferl wird rennat  
Und da Schuasta wird flennat.

Julbach

84

Z. 2: Renn 's Haferl net um

St. Peter (Fraundorfer)

85

Z. 2: Jag d' Flöh aus da Stubn,  
Jag s' ummi in Stadl,  
Stich s' a(b) mit da Nadl.

Kollerschlag

86

Schuastabua, flick ma d' Schuah,  
Gib ma 's Flöckerl ah dazu!

<sup>34</sup> sobald.

Gibst ma's Flöckerl nöt dazu,  
Bist koa(n) brava Schuastabua<sup>35</sup>.

Sigharting (Ruttmann)

87

Z. 2: Gib ma's Leder a dazu,  
Solches Leder von da Stadt,  
wia's da Schuasta Sepperl hat.

St. Stefan a. W. (Lauß)

88

Z. 2: Gib ön Draht a dazu,  
Gibst ön Draht net dazu,  
Bist koa(n) braver Schuastabua.

Gmunden (Lutz Stadlbauer)

89

Schuasta bleib ban Loast,  
Aft wirst viel ehnta foast.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

90

Z. 2: Sonst wird da dei(n) Hosn hoaß.

Ottensheim (Fraundorfer)

91

I woaß schon, was i tua,  
I z'reiß ma meine Schuah,  
Und wann da Schuastahansl kimmt,  
Der flickt ma's wieda zua.

Sigharting (Ruttmann)

92

I bin da kloa(n) Schuastabua bei der Lacka,  
I laß auf mein Buckel net Scheida hakka.

St. Marienkirchen a. d. Polsenz

93

Mein Ha-ba Schua-sta-gsöll,  
Du mußt mit mir in d' Höll!  
Du mußt drin Teu-fel Hoa-za wern,  
Und geht's da wia-da-Wöll!

94

Zwischen zwea Kiraturm  
Tanzen zwea Schuastabuabn,

Laßt sös gehn, laßt sös gehn,  
Sie tanzen so schen.

St. Marienkirchen a. d. Polsenz

Der Schuster, wie auch der Schneider und andere Handwerker, arbeitete nicht nur in seiner Werkstatt, sondern ging auch „auswärts arbeiten“, hinaus zu den Bauern, „auf die Stehr“. Dort fertigte er entweder allein oder mit einem oder zwei Gesellen für den Bauern und seine Leute neue Schuhe an und reparierte auch die alten, soweit es die Hausleute selbst nicht mehr machen konnten. Die Arbeit dauerte meist mehrere Tage. Der Schuster bekam Quartier und Essen im Bauernhaus und arbeitete von sechs Uhr früh bis zehn Uhr abends. Bezahlt wurde sehr wenig. In den dreißiger Jahren waren es vier Schilling im Tag. Natürlich kam es vor, daß er sich selbst entschädigte und ein Stück von dem Material, das man ihm ja zur Verfügung stellte, mitnahm. Darauf spielt offenbar der folgende Reim an, den wir übrigens in ähnlicher Weise auch als Kniereiter-Lied kennen<sup>36</sup>.

95

Schuaster, wo gehst her?

Von der Stehr.

Was hast g'stöhln?

A Paar Sohln.

Was nu mehr?

An Brocka Schmer.

Schuasterl zoag's Handwerk her!

Linz 1929 (H. Commenda)<sup>37</sup>

B i n d e r

Auch der Binder ging „auf d' Stehr“ in die umliegenden Bauerngehöfte, wo er Fässer zuschlagen oder ein „Geschirr“ (= Gebinde aus Holz) machen mußte. Meist wurde der Meister von einem Gesellen oder auch noch zusätzlich von einem Lehrbuben begleitet. Ihre wichtigsten Werkzeuge waren zwei Hämmer: der „Setzhammer“ und der „Schlägl“. Der Setzhammer wurde an die noch lockeren Reifen, die angetrieben werden sollten, angesetzt. Zu diesem Zweck

<sup>35</sup> Georg Stibler, a. a. O., S. 189 f. bringt die folgende Variante: Schuasterbua, flick ma d' Schuah. / Gib ma's Leder a dazu, / Bist koa braver Schuasterbua.

<sup>36</sup> Vgl. dazu: O. Kampmüller, Oberösterreichische Kinderspiele, a. a. O., S. 49 f.

<sup>37</sup> H. Commenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag, a. a. O., S. 228.

hatte er einen Ansatz aus Eisen, in dem ein Heft aus Holz, meist aus Esche, stak. Mit dem Schlägl, der ganz aus Holz war, wurde auf den Setzhammer geschlagen. Das Faß stand dazu am Boden, und die Binder gingen, im Rhythmus klopfend, darum herum. Die gleichmäßigen Klopfgeräusche „bum, bum“ haben sich den Kindern eingeprägt und sie haben sie in ihren Reimen nachgeahmt (Nr. 96 bis 101). Einiges davon wird ursprünglich sicherlich auch Lied gewesen sein.

96

Binda bum bum,  
's Faßl fallt um,  
's Faßl wird rennat,  
Da Binda wird flennat.

97

Z. 2: Draht 's Faßl umadum,

Altenberg

98

Z. 2: Da Hamma geht um,

Linz (Kührer)

99

Binda bum, bum,  
Treibt d' Flöh aus da Stubn.

Walding

100

Z. 3: Treib s' umi in Stadl,  
Stich s' a(b) mit da Nadl.

Altenberg

Sipbachzell (Ruttmann)

101

102

Z. 3: 's Faßl wird krachat,  
Da Binda wird lachat,

's Faßl springt in d' Heh,  
Da Binder kriagt Läus und Fleh.  
's Faßl springt ins Meer,  
Da Binda is a Bär.  
's Faßl wird rinnat,  
Da Binda wird spinnat.

Sipbachzell (Ruttmann)

Zum folgenden Lied, dessen Text mir von einem Schüler aus St. Martin i. M. geschickt wurde, hat mir ein siebzigjähriger ehemaliger Zimmermann aus der gleichen Gegend noch ein rhythmisches Handspiel gemeldet: Das Lied wurde im Leierton aufgesagt und dazu wurde auf der Tischplatte der „Binder-Takt“ geschlagen. Man legte die linke Hand mit der Handfläche nach unten auf den Tisch; sie sollte den Setzhammer vorstellen. Mit der rechten Faust, das sollte der Schlägl sein, wurde nun zuerst auf den linken Handrücken, dann auf die Tischplatte, dabei wurde die auf dem Tisch liegende Hand gewendet, und zuletzt auf den Handrücken geschlagen. In diesem Dreierrhythmus, Schlag auf Handrücken, auf Tischplatte, auf Handfläche, setzte man fort, bis das Gedicht fertig heruntergeleiert war:

103

I bin in mein Handwerk a Binda,  
Mein Handwerk geht Summa und Winta,  
Mein Handwerk tragt immer was ein,  
Drum tuat mi das Bindan so g'freun.

2. Die Stalldirn hat 's a scho(n) vanumma,  
Daß heut is da Bindabua da,

„Geh, Binda, geh kimm a weng uma  
Und bind ma mei(n) Stallsechta<sup>38</sup> a(b)!"

3. Und i werd mi halt gar net lang b'sinna  
Und bind ihr 's halt her um an Zehna.  
's Mensch hat ma nur sechs Kreuzer gebn,  
Ja, weil i ihr 's zweng bindn hab mögn.

St. Martin i. M.

Selbstverständlich wurde, meist unbewußt, in manchen Kinderliedern auch Erotisches, manchmal sogar Obszönes, übernommen. Besonders deutlich wird das in dem obigen Lied. Gerade die Werkzeuge des Binders reizten ja immer wieder zu erotischen Vergleichen: Setzhammer = Vagina, Schlägl = Penis. Ebenso wurde der Ausdruck „bindern“ in der Sexualsprache auch

<sup>38</sup> Stallsechta = ein hölzernes, vom Binder hergestelltes Gefäß, hier aber sicherlich in obszöner Bedeutung.

als Ausdruck für koitieren genommen<sup>39</sup>. Ein altes erotisches Binderlied, das viele Parallelen zu Nr. 103 hat, aber mehr als dreimal so lang ist, wurde schon 1911 von Georg Queri<sup>40</sup> veröffentlicht.

### Weber

Er saß vor den der Länge nach aufgespannten und am Kettbaum auf der einen Seite und am Warenbaum auf der andern Seite befestigten Kettfäden, hob durch Tritt auf ein Pedal die Kettfäden, die über dem Schuß liegen sollten, und schoß dann mit der Hand das Schiffchen, die „Schützen“, mit dem Schußfaden quer durch die der Länge nach aufgespannten Kettfäden. Hierauf schlug er mit der Lade, eine Art Kamm, die den Kettfäden eine Führung gab, den Schußfaden an das fertige Gewebe an. Dabei entstanden rhythmische Geräusche, die in Nr. 104 nachgeahmt werden:

104

Weber bum bum,  
Treib d' Schützn durch d' Stubn.  
D' Schützn wird rennat,  
Da Weber wird flennat.

Kollerschlag

Hier fällt natürlich gleich die Identität mit den Binderliedern 96 bis 101 auf. Sicherlich hat hier eine Verschmelzung stattgefunden.

105

Rupfas Garn<sup>41</sup>, harbers Garn<sup>42</sup>,  
D' Weber han narrisch wordn,  
Han über d' Donau g'fahrn,  
Habn an Strähn<sup>43</sup> Garn verlorn,  
D' Fischer habn nachi g'fischt,  
Habn in Strähn Garn dawischt.  
Weber ho ho,  
Da Strähn Garn is schon da.

Julbach

106

Z. 4: Hamd in Schnalzgarn verlorn, . . .

Vorderweißenbach

Um den Ausdruck „Schnalzgarn“ zu verstehen, muß man sich die frühere Wollherstellung vergegenwärtigen: Haar wurde am Spinnrad zu Garn gesponnen. Wenn die Spule voll war, wurde das Garn auf eine Haspel aufgewickelt. Den Vorgang nannte man „abaschnalzen“. Die

Haspel war nämlich mit einem Zählwerk versehen, das an bestimmter Stelle ein akustisches Zeichen gab, einen „Schnalzer“ machte. Der Ausdruck „Schnalz“ wurde auch als Garnmaß verwendet: Ein „Schnalz“ oder ein „Widl“<sup>44</sup>. Zehn Schnalz waren ein Strähn.

107

War i so schön als wia a Apfel in Bam,  
Da möcht i koan Weber, wann glei(ch) oana kam.  
Hiatzt is oana kema, was hat a ma bracht?  
A Ringerl in Finger, a Tüacherl in Sack.  
Ringerl is brocha af tausend Trümmma,  
Hiatzt pfütat di Gott, Weber, i brau(ch) di nimma.

Vorderweißenbach

### Zimmerleute und Maurer

Die Angehörigen dieser wichtigen Berufsgruppe im Bauhandwerk waren den Bauherrn meist zu langsam, das vor allem deswegen, weil sie immer schon einen verhältnismäßig hohen Lohn bezogen und nach Stunden, nicht nach Leistung, bezahlt wurden. Der Spott in manchen der folgenden Reime hatte daher unter anderem auch den Zweck, sie zu flinkerem Arbeiten anzutreiben:

108

„Maurer, Schauer! Maurer, Schauer!“ schrien

<sup>39</sup> Vgl. dazu: Ernest Bornemann, Sex im Volksmund. Die sexuelle Umgangssprache des deutschen Volkes. Reinbek bei Hamburg 1971.

<sup>40</sup> Georg Queri, Bauernerotik und Bauernfehme in Oberbayern. München 1975, S. 27 f. (Zum ersten Mal 1911 veröffentlicht). In dem von Queri wiedergegebenen Binderlied heißt es: „Mei Handwerk, dees is halt a Binder / unds Bindn, dees tuat mih halt freun, / bei Gschäfterl geht Summer und Winter / und bringt mir aa hübsch was ein. / In da Fruah, da geh ih zum Bindn, / bei Schlegerl, dees hab ih bei mir, / bei Hammerl, bei Zangerl, bei Windn / und Roaferl a drei, a vier. / Kaum kimm ih für d Kuchltür einl, / schreit d Köchin: „kimm, Bindersbua, her“, / und sagt: „heunt bist mir der meinl, / warum kimmst denn so lang net auf d Stehr?“ . . .

<sup>41</sup> Rupfas Garn“, zerrupft, ungekämmt. In manchen Meldungen hieß es auch „Wergarn“, wahrscheinlich von „Werg“, schlechtes Garn.

<sup>42</sup> „Harbers Garn“, wahrscheinlich Haargarn, feines Garn.

<sup>43</sup> 1 Strähne, altes Garnmaß, hat 3600 yds, 1 Yard = 0,914 m, also war ein „Strähn Garn“ ungefähr 3300 Meter.

<sup>44</sup> Erinnert sei an das alte Volkslied: Oan Widl Garn, zwea Widl Garn, spinnt mei Weib a. / Oan Loab Brot, zwea Loab Brot, frißt s' dabei a / . . .

die Kinder den Maurern, die am Gerüst standen, zu. Diese revanchierten sich manchmal, indem sie eine Kelle voll Mörtel auf die Kinder herunterwarfen.

St. Peter a. W. (Johann Lauß)

109

„Maurer, magst a Kraut, magst a Kraut?“ wurde den Maurern von den Kindern zugerufen.

Ottensheim (Kadane)

110

Maurer, mögts a Kraut?  
Mir mögn 's net,  
Und d' Sau frißt 's net.

Sipbachzell (Ruttmann)

111

Spottfrage: Maurer, magst a Kraut?  
Scherzantwort: Ja, wann 's guat gschmalzen is,  
sonst friß i 's net.

St. Peter a. W. (Johann Lauß)

112

Zimmermann  
Hat 's Geld vatan,  
Höbt der Lump  
Zan Schelten an.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

113

Die Zimmerleut und Maurer,  
Das sind rechte Lauer<sup>45</sup>:  
Eine Stunde tun sie messen,  
Eine Stunde tun sie essen,  
Eine Stunde rauchen sie Tabak,  
Somit vergeht der halbe Tag<sup>46</sup>.

Altenhof a. H.

114

Bewahr uns Gott vor diesem Zeug,  
Vor Maurer und vor Zimmerleut!  
Schlagfertig antwortete der Maurer oder der  
Zimmermann:  
Und wenn die Not es fordern tut,  
San d' Zimmerleut und d' Maurer gut.

115

Lusti(g) san d' Zimmerleut,  
Wann sö 's recht aba schneibt<sup>47</sup>,  
Wann sö 's net aba schneibt,  
San s' koane Zimmerleut.  
2. Lustig san d' Zimmerleut,  
Wann ma' zan Ess'n schreit,  
Wann ma von da Arbeit red't,  
Da san s' grad g'schreckt.

116

Wann i s' betracht de Zimmaleut,  
So kimmt ma scho(n) die Gall:  
A jeda mecht da g'scheida sei(n),  
Stinkfäu(l) san s' überall.

2. Wann oana um an Zollstab geht,  
Geht a wia a wülda Stier,  
Und meßt den ganz'n langen Tag  
an oana Saustalltür.

3. Und wann ma eah(n) zan Ess'n schreit,  
San 's da in oan Moment,  
Wann oana unta da Stubntür stand,  
Der wurdat glei darennt.

4. Gibt 's gar Krapfn und weiß' Brot,  
Dann geht es schlick, schlick, schlick,  
Mi(ch) wundert 's nur, verzeih ma 's Gott,  
Daß koana nia dastickt.

Spital am Pyhrn (J. Antensteiner)

117

Wia s' heutzutag Häuser baun,  
Is' a neuartige Mod',  
Wann s' im vierten Stock niaßn,  
Sagn s' im ersten „Helf Gott!“

Lichtenberg

118

Gott schuf Mensch und Tier,  
Aber keinen Baupolier.  
Doch in allerletzter Stunde  
Kamen auch noch diese Hunde.

### Tischler

Der Beruf des Tischlers hat sich aus dem des Zimmermanns entwickelt<sup>48</sup>. Er kommt im Spruch- und Liedgut nicht so oft vor. Johann Nestroy nennt in „Lumpazivagabundus“ den Tischler „Leim“ und seinen Meister „Hobelmann“. Er verwendet damit zwei allgemein übliche Spottnamen.

119

Leimhengst, Leimhengst!  
So rufen die Kinder dem Tischler zu.

<sup>45</sup> Lauer = fade Leute, von lau, fad.

<sup>46</sup> Ganz ähnlich wurde der Spruch bereits von Karl Wehrhan (Kinderlied und Kinderspiel. Leipzig 1909, S. 29) aufgezeichnet.

<sup>47</sup> Wann sö's recht aba schneibt = wenn sie recht gut verdienen.

<sup>48</sup> F. Hellwag. Die Geschichte des deutschen Handwerks. Vom 12. bis 20. Jahrhundert. 1924.

120 „Sand d' Windbeutl ob'n!“ Schönegg  
 Leimhengst! Dreimal abg'schnitt'n und noch z'lang!<sup>50</sup> Verspottet man den Tischler, wenn er schlecht gemessen hat.

121 Bäcker  
 Tischlamoasta  
 Recht a foasta<sup>51</sup>,  
 Recht a dicka  
 Knödlzwicka.

122 Bäcker  
 Tischler, bist a fescher Kerl,  
 Stinken wia a Pfeifenzöhrl,  
 A Nasn wia a Ypsilon,  
 An Kopf wia a Luftballon.

123 Bäcker  
 Z. 2: Schmedkn<sup>52</sup> wia a Pfeifenzöhrl.

124 Müller  
 „Die einsame Lage der Mühle, die frühere Gel-  
 tung des Müllers als ‚unehrliches Gewerbe‘, die  
 Nähe des Wassers, die Bedeutung des Mahlens  
 mit seinem Rauschen und Klappern, die Wichtig-  
 keit des Mehls haben die Mühle und ihre Be-  
 wohner in Brauch, Sage und Lied verwurzelt<sup>53</sup>.“  
 Dennoch haben wir nur zwei Spottreime über  
 den Müller bekommen. In beiden werden die  
 Müller als lustige Leute hingestellt. In Nr. 125  
 werden sie außerdem als „Windbeutel“ bezeich-  
 net, was soviel ist wie Prahler, Vielschwätzer,  
 „Windmacher“; „Wind“ steht hier in über-  
 tragerer Bedeutung für Nichtiges, Unfertiges  
 und Flüchtiges<sup>54</sup>.

125 Bäcker  
 Wann d' Mühlnabuabn tanzen,  
 Da schwingt sich da Bod'n,  
 Da sagt die Frau Wirtin:

126 Bäcker  
 Bäckerseel! rief man einem Bäcker nach oder zu.  
 Der Spottname dürfte sich auf die Luftblase  
 beziehen, die manchmal im Gebäck war, und  
 von der man auch sagte: „Da hat der Bäcker  
 drinnen geschlafen.“

127 Bäcker  
 Bäck,  
 Verreck!

128 Bäcker  
 Tua di net schredka!

129 Bäckerbua  
 Scheiß in d' Schuah<sup>55</sup>!

130 Bäcker  
 Da Bäcka macht Bretzn,  
 Da Mühna tuat mahln,  
 Gemeinde macht Schuldn  
 Und mia kinnan s' zahln.

131 Bäcker  
 Wie machen die Bäcker die Wecken so klein,  
 Sie schieben dreihundert ins Ofenloch 'nein.

122 Sipbachzell 1930 (Ruttmann)  
 Linz  
 Gerling (F. Fraundorfer)  
 Lichtenberg  
 Pram  
 Schenkenfelden

<sup>50</sup> Vgl. dazu: J. Veichtlbauer, Einige Ergänzungen aus St. Pantaleon zu Dr. Commendas „Volkskundlichen Streifzügen“. In: Heimatgäue, Linz 1929, S. 83: „Leimhengst! Zwoamal abg'schnitten / Und no z'kurz!“

<sup>51</sup> foast = feist, hier in der Doppelbedeutung von fett und reich.

<sup>52</sup> schmecken, hier soviel wie riechen, duften; das mittelhochdeutsche Verb smeken, „kosten, wahrnehmen; riechen, duften“ ist in neuhighdeutscher Schriftsprache auf den eigentlichen Geschmackssinn begrenzt worden. Vgl. dazu: Der Große Duden. Etymologie. Mannheim 1963, S. 613.

<sup>53</sup> Richard u. Klaus Beitl, Wörterbuch der deutschen Volkskunde, a. a. O., S. 571.

<sup>54</sup> Vgl. dazu: Heinz Küpper, dtv-Wörterbuch der deutschen AlltagsSprache. München 1971, Bd. 2, S. 463 f.

<sup>55</sup> Bei H. Commenda (Volkskundliche Streifzüge . . . a. a. O., S. 228) findet sich der Spruch abgeschwächt: Bäckerbua / Tua 's in d' Schuah / Trag's deiner Muatter zua!

132

Sö Bäck, sö Bäck,  
Machst an Weck,  
Schiabn man in' Ofn,  
Und weg ist da Bäck.

### S c h m i e d

In der Volksliteratur, besonders in Liedern und Sagen, wird der Schmied gerne mit dem Teufel in Verbindung gebracht, das mag daher gekommen sein, weil seine Arbeit an die Tätigkeiten der Teufel erinnerte, wie man sie auf mittelalterlichen Bildern dargestellt fand: Er stand beim offenen Feuer an der Esse, fachte es mit dem Blasbalg an, zog glühendes Eisen daraus hervor, hantierte mit Zangen, und war durch den Ruß meist selbst „schwarz wie der Teufel“. In Nr. 133 haben wir einen Spottreim, in dem Schmied und Teufel vorkommen.

133

Schmied!  
Wann da Toif kimmt, muast mit!  
Du muast nahtreibn  
Und i da Hoi(l) bleibn.

134

Naglschmied<sup>55</sup>, Naglschmied,  
Und dös oa(n) sag i nit:  
Und i mecht halt zum Teufi ein  
Koa(n) Naglschmied sei(n)

Sigharting (Ruttmann)

135

Da Schmied auf da Hoad  
Hat neta oa(n) Pfoad<sup>56</sup>,  
Am Samsta(g) wird s' g'waschn,  
Am Sunda(g) angload<sup>57</sup>.

Innerbreitenau

136

Da Schmied hat ön Hamma  
Und d' Schmiedin ön Stiel,  
Da Schmied kann net hammern,  
Wann d' Schmiedin net will.

Gerling (Fraundorfer)

### R a u c h f a n g k e h r e r

Durch Spott soll hier das Spottobjekt verkleinert, verharmlost werden. Die Kinder fürchten den „schwarzen Mann“, den Rauchfangkehrer. Mit Spielen und Reimen kämpfen sie gegen diese Furcht an und bezwingen sie.

137

Rauchfangkehrer  
Suppenstörer,  
Boanlbeißer,  
Hosenscheißer!

Julbach

138

Z. 4: Hosenz'reißer!

139

Z. 2: Schwarzer Kehrer,  
Komm ins Haus  
Und kehr uns aus!

Weikersdorf

### F l e i s c h h a u e r

140

Spottzuruf, auch zum Nachsagen als Zungenbrecher:  
Metzger, wetz ma 's Messer!

141

Der Metzger wetzt das Metzgermesser.

142

Metzgerbua,  
Wann schlagst denn Kuah?

143

Spottzuruf: Fleischhackerzauk, Fleischhackerzauk!

144

Ih bi a Fleischhacker,  
Muß Leib und Löbn wagn,  
Der Ochs hat mih trein  
Und d' Kuh hat mih gschlagn.

Etwas abgewandelt wurde uns dieser von Stibler<sup>58</sup> schon 1934 aufgezeichnete Reim dreimal aus verschiedenen Bezirken Oberösterreichs gemeldet

145

Spottlied auf den Saustecher  
Grüß di Gott, Bäuerin, hiaz han ma holt da,  
zwegn deina Schmalzsau, und hiaz stecha ma s' a.  
Da Stecha, da g'schwinde, reißt 's Stalltürl auf,

<sup>55</sup> Naglschmied, Berufsbezeichnung für jemand, der Nägel durch Schmieden herstellte.

<sup>56</sup> Pfoad = Pfeid, Hemd.

<sup>57</sup> ang'load = angelegt, angezogen.

<sup>58</sup> Georg Stibler, Volksweisen aus Oberösterreich, a. a. O., S. 9.

Und wia s' a so stengan, hiaz fahrt eah d' Sau aus.  
 Da Stecha, da g'schwinde, hat d' Sau gleich dawischt  
 Und hängt sich am Sauschwoaf an, und d' Sau reißt 'n mit.  
 D' Bäurin schlägt d' Händ glei(ch) z'samm,  
 schreit: Halt o Gott, o Gott,  
 Der, wann koa(n) Hülf net kriagt, d' Sau is sei(n) Tod.  
 D' Sau, weil s' a alte is, mögn s' ös net schnölln<sup>59</sup>,  
 Hiaz bringan s' ös langsam stehad um 's Lebn.  
Schönegg

### Pfannenflicker

Der Pfannenflicker mußte das beschädigte Blechgeschirr reparieren. Pfannenflicker, Rasselbinder und Scherenschleifer waren meist herumziehende Leute, die oft nicht einmal einen festen Wohnsitz hatten. Ihr Ruf war darum nicht der beste. Sie besuchten in bestimmten Intervallen Haus um Haus und fragten, ob etwas zu reparieren ist. Wir erhielten zum Rasselbinder und Scherenschleifer keine Reime, und nur vier zum Pfannenflicker:

146  
 Foaster dicker  
 Pfannenflicker!

147  
 Pfannenflicker  
 Nudlwicker!

148  
 Pfannenflickermadl  
 Mit de blechan Wadl<sup>60</sup>

149  
 So a Pfannaflücka, der 's a weng versteht,  
 Der hat in Pfannaflücka keine Not.  
 Da kemmar d' Weiba z'samma,  
 Bringan eahne Pfanna,  
 Da hörst as schrein:  
 Flick ma z'erscht die mei(n)!

St. Martin i. M. (Lauß)

Hier handelt es sich wieder um das Relikt eines obszönen Liedes<sup>61</sup>.

### Bauern und landwirtschaftliche Arbeiter

Der Bauer konnte über sich selbst lachen, wurde aber auch von anderen wegen seines Aussehens, seiner Lebensweise und seiner Sprache verspottet.

150  
 Um bauerische Ausdrucksweise zu verspotten, wurde einem Bauern, vermeintlich in Übertreibung seiner eigenen Sprache, zugerufen:  
 Geh ihi in Stadl,  
 An da Luahwend am Nagl  
 Hacht Gabl!

Altenfelden (Kadane)

Übersetzung: Geh hinein in den Stadel, an der Holzwand am Nagel hängt die Gabel!

151  
 O du arma Ackersmann  
 Hast a ruaßiges Hemad an,  
 Geh zum Bach und wasch dir 's aus,  
 Kriagst a guate Suppn draus.

Walding

152  
 Da Bau(r) auf da Ed<sup>62</sup>  
 Hat a stoanane Gred<sup>63</sup>,  
 A kohlschwarze Dirn  
 Und viel Stroh in sein Hirn.

Altenfelden

153  
 Z. 3: A hölzerne Dirn  
 Und an eisernen Knecht.

Altenfelden (Kadane)

154  
 Von den Bauernknechten sagt man:  
 Sie loahnan sih auf'n Gablstiel  
 Und sagn: Mir is dö Arbat z'viel.  
Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

<sup>59</sup> schnölln = schnellen, (um)werfen.

<sup>60</sup> Bei August Straßer (Volkstümliches aus Linz, a. a. O., S. 189 f.) gibt es eine Variante dazu: Eins, zwei, drei Schubkarrradl / 's Pfannenflickeradl hat schene Wadl.

<sup>61</sup> Vgl. in unseren Ausführungen das Binderlied Nr. 103.

<sup>62</sup> „Bauer auf da Ed (Öd)“ soll auch heute noch ein Hausname in Altenfelden sein.

<sup>63</sup> Gred = aus Steinen errichteter, erhöhter Gang im Hof des Bauernhauses.

155

Von den Bauern sagt man:  
Zu da 'Arbeit ham s' häufti<sup>154</sup> Leut  
Und zum Zahln ham s' gar koa(n) Schneid.

156

Scherzfrage mit Spottdefinition:  
Was ist ein Bauer?

Ein Bauer ist ein mistgabelführender, dreckum-  
schmierender, schlampata, wampata Rühr-  
müllhengst.

St. Martin i. M. (Lauß)

Der Hüterbub stand unter den landwirtschaft-  
lichen Arbeitern an letzter Stelle und war natür-  
lich auch dem Spott ausgesetzt, dabei hätte sein  
Schicksal höchstens Bedauern erwecken können:  
mit 12 Jahren kam er als Hüterbub zu einem  
Bauern, er schlief mit den Knechten in der Buben-  
kammer, oft nicht einmal in einem Bett, saß am  
Tisch ganz unten, mußte um 6 Uhr früh das  
Vieh aus dem Stall auf die Weide treiben, auf-  
passen, daß es nicht auf die Äcker oder auf den  
Nachbargrund lief, zu Mittag auf zwei Stunden  
wieder eintreiben, und dann noch einmal bis  
zum Dunkelwerden hüten. Bei einem Bauern in  
Altenfelden wurden 1930 für diese Arbeit im  
Monat fünf Schilling bezahlt, bei einem Bauern  
in Ottensheim im Jahr 1937 bereits zwölf Schil-  
ling, das würde heute etwa einem Kaufwert von  
S 125.— bzw. S 300.— entsprechen.

157

Koa Hia-ta-madl mag i net,  
Hat koa-ne di-cken Wadl net,  
i mag a Madl aus da Stadt,  
Dös di-cke Wadl hat.

158

Beim Nachbarn da Hiatabua  
Is a rantiges Manndl,

Wann er nuh an Fuas hätt'  
War s' a Einbrennpfanndl.

Schönegg

Die Einbrennpfannen standen auf drei Füßen,  
damit man unter ihnen zum Rösten von Weizen  
oder Gerste ein Feuer machen konnte.

Ich habe über das Hüten schon an anderer Stelle  
geschrieben<sup>155</sup> und konnte dort auch einige Hüter-  
lieder mit Noten bekanntgeben. Bei der Ergän-  
zung der Spott-Erhebung wurde mir 1978 von  
einem alten Mühlviertler das folgende Lied vor-  
gesungen, das er noch von seiner Hüterbuben-  
zeit her in Erinnerung hatte:

159

I-wa hoi-wa hoi-wa ho,  
Der Hia-ta-bua steht knia-weit da.

Zum folgenden Lied konnte die Melodie nicht  
mehr eruiert werden:

160

Horaf, Horaf,  
On Hirtabuabm steht d' Pfoad aus.

Schönegg

Wirt

161

Da Wirt z' Florian  
Hat d' Wadln voran,  
D' Schienboaner hint,  
Schauts 'n an, wann a kimmt.

Lichtenberg

Das gleiche „Gstanzl“ wurde uns einige Male  
auch mit der Anfangszeile „Der Pfarrer z' Florian“  
eingeschickt.

Spielleute

Mit Geige, Klarinette, Ziehharmonika spielten  
die „Spielleute“ bei ländlichen Festen zum Tanz  
auf. Sie bildeten keinen eigenen Beruf, sondern

<sup>154</sup> häufti Leut = viele Leute.

<sup>155</sup> O. Kampmüller, Pflanzen und Tiere . . . , a. a. O.,  
S. 133 f.

rekrutierten sich meist aus dem Bauern- oder Handwerkerstand. Der folgende Reim ist kein Spottlied auf einen Spielmann, ein solches wurde uns leider nicht gemeldet, sondern offenbar nur die Erwiderung auf einen vorher von einem Tänzer vorgebrachten Spottgesang.

162  
I bin der Spielmann,  
Du bist der Tanzer,  
I bin a halber Narr,  
Du bist a ganzer.

Ottensheim

**B e s e n b i n d e r**

163  
Besenbinder  
Weiberschinder!

164  
Mein Schatz is a Besenbinder,  
A Zaundürrer Klachl, a Weiberschinder.

Lichtenberg

**P f a r r e r**

Natürlich war der Pfarrer in seinem Orte eine Autorität; um so mehr Freude machte es in vorgertücker Stunde, wenn man sich auf den Alkohol ausreden konnte, ihn mit Gstanzln beim Landler-tanzen zu verspotten, falls er nicht zufällig noch anwesend war. In einer Schulkasse brauchten wir nur ein einziges Pfarrergstanzl vorzulesen und erhielten darauf 24 verschiedene Pfarrer-Spottreime. Hier dürfte die spontane Erfindungs-gabe unbeschränkt sein.

166

Da Pfar-ra z' Sankt Veit,  
Der pre-digt und schreit;  
Da Schul-moa-sta singt,  
Daß eahm's Rott a-wa-rinnt.

165  
Da Pfarra z' Steyregg  
Hat zwee Goß und zwee Böck,  
Und da größte von dö Böck  
Is da Pfarrer z' Steyregg.

Lichtenberg

167  
Insa Pfarra is a brava Mann,  
Weil er aus an schön Dirndl  
A Wei(b) macha kann.

Walding

168  
D' Pfarrerköchin Katl  
Hat recht dicke Wadl  
Und an Kopf ganz kugelrund  
Wia ön Pfarrer sei(n) Pudelhund.

Alberndorf

**P o l i z i s t e n u n d W a c h m ä n n e r**

Mit Spottreimen wollte man auch die Autorität der Polizisten und Wachmänner erträglicher machen, allerdings meist so, daß sie von den Betroffenen nicht gehört wurden.

169  
Inspektér  
Da scheiß her!

170  
Polizei  
Dreck dabei.

Altenfelden (Kadane)

171  
Dreizehn Polizeimanner und vierzehn Gendarm  
San siebnazwoanzg Spitzbuam, wia wanns  
z'sammkettelt warn.

Lichtenberg

172  
Hier in diesem Eck  
Steht ein Kübel voll mit Dreck,  
Ein Löffel liegt dabei  
Für die Linzer Polizei.

Feldkirchen und Ottensheim

**E i s e n b a h n e r**

173  
Eisenbahner,  
Bettlmana,  
Hint' einsteign!

Gerling (Fraundorfer)

So rief man dem Eisenbahner vom Coupé-Fenster der Mühlkreisbahn zu. Der folgende Reim weist zurück auf die Anfangszeit der Eisenbahn, wo sich die meisten Menschen von diesem Verkehrsmittel noch „keinen Begriff machen“ konnten:

174

Eisenbahn, Lokomotiv!  
Wer nuh nia g'fahrt is,  
hat koan Begriff.

St. Martin i. M. (Lauf)

175

Eisenbahner, dös san Gauner,  
Ingenieur, da scheiß her!

176

Wer nichts will und wer nichts kann,  
Der geht zur Post und Eisenbahn.

177

Drei Eisenbahner, drei Bettelmänner,  
Da Krampus und da Niklo  
San nach Maria Täferl ganga  
Und san bis heut nuh net da.

A p o t h e k e r

178  
Apotheker  
de Verrecker!

Altenfelden (Kadane)

179

Dö Herrn Apotheker  
Dös sand halt so Frötter,  
Dö gebn eahn a Trangö<sup>66</sup>,  
Krebssauer und gallhandö<sup>67</sup>,  
An Tögö voll Schmier<sup>68</sup>,  
Pflat di Gott und krepier!  
V e r s c h i e d e n e B e r u f e

180

Drei S c h u a s t e r, drei S c h n e i d e r,  
Drei H a m m e r s c h m i e d g s ö l l n,  
Dö sitzn ban Tisch und toan  
Hadernläus zähln.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

181

Z. 2: Drei N a g l s c h m i e d g s ö l l n,

Pettenbach

182

Das saure Kraut is für 'n S c h m i e d,

Aber ön S c h n e i d e r nimmt 's mit<sup>69</sup>.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

183

Da W e b e r mit da Kappn,  
Da S c h n e i d e r mit da Scha(r),  
Da Weber, der hat Kretzn,  
Da Schneider, der kriagt s' a.

Feldkirchen a. d. D.

184

Music score for 'Aber ön Schneider nimmt's mit'. The score consists of four staves of music. The first staff (G clef, 2/4 time) has lyrics: 'Wie ma-chen's denn die Schnei-der?'. The second staff (G clef, 2/4 time) has lyrics: 'A so ma-chen's dö:'. The third staff (G clef, 2/4 time) has lyrics: 'Sie schnip-sen dort und da a flek-kerl, machen draus a Kin-der-rök-kerl'. The fourth staff (G clef, 2/4 time) has lyrics: 'So ma-chen's dö, so ma-chen's dö!'. The music is in a simple folk style with eighth and sixteenth note patterns.

2. W i a m a ch e n s d e n n d i e M a u r e r ?

A so machen 's dö:

Dort an Batzn, da an Batzn,  
Toan s' schön langsam umakratzn,  
so machens dö, so machens dö.

Nach der gleichen Weise, jeweils mit Einleitung und Schluß:

3. S c h l o s s e r :

Dort a bißl, da a bißl,  
Machan draus an Kirchschlüßl.

4. W e b e r :

Sie lass'n d' Schützn aus und ein  
Und trinken dann a Viertl Wein.

5. S c h u s t e r :

Dort an Stih, da an Stih,  
Sagn: Os is schon guat für dih.

<sup>66</sup> Trangö = Getränk, hier Fläschchen mit Medizin.

<sup>67</sup> gallhandö = hantig wie Galle, bitter, scharf.

<sup>68</sup> Ein Tiegel mit Salbe.

<sup>69</sup> nimmt 's mit = nimmt es her, schadet es.

6. Binder:

Sie gengan dreimal um das Faß  
Und sagn: Zan Trinka bring ma was!

7. Zimmerleut:

Sie gengan dreimal um an Bam  
Und sagn: Wann doh da Tag vagang!

8. Bäcker:

Sie nehman grad a Batzl Toag  
Und machen draus an Dreikreuzerloab.

9. Fleischhacker:

Sie lög'n an Mordstrumm Boan auf d' Wag  
Und tauchan nuh mit 'n Finga nach.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

Die einzelnen Strophen dieses Liedes wurden aus allen Teilen Oberösterreichs gemeldet.

185

2. Mein Schatz is a Metzger,

An englschöns Kind,

Er tragt weiße Fetzerl

Und goldene Ring.

3. Mein Schatz is a Jäger,

A Lump, a verdrahter;

Geh aus mit da Büchs,

Aber hoam bringt er nix.

4. Mein Schatz is a Schneider,

a rantigs Bürscher!<sup>70</sup>

Er hätt' sih bald tränkt

In an Voglnürscherl.

5. Mein Schatz is a Müllner

Tuat Tag und Nacht mahln,

Und jetzt is ma der Tuilenk<sup>71</sup>

In d' Mehltruha g'falln.

Einzelne Strophen dieses Liedes wurden schon 1933 von Georg Stibler<sup>72</sup> aufgezeichnet, die Melodie 1943 von Agnes Köttstorfer<sup>73</sup>.

186

2. Du, du dalkata Müllers bua,

I, i werd dir 's auszahln.

I, i zieg da dei(n) Wasserl a(b)<sup>74</sup>

Daß du neama kannst mahln.

3. Du, du dalkater Schreiber's bua,

I, i werd dir 's austreibn.

I, i sauf dir dei Tintn aus,

Daß du neama kannst schreibn.

4. Du, du dalkata Schuaster's bua,

I, i, wer dir 's hoamzahln<sup>75</sup>.

I, i friß dir dein Schuasterpapp<sup>76</sup>,

Daß du neamer kannst sohn.

Einzelne Strophen dieses Liedes wurden uns aus

<sup>70</sup> rantig = stolz, von sich eingenommen.

<sup>71</sup> Tuilenk = Tollpatsch.

<sup>72</sup> Georg Stibler, Einiges über öö. Volkweise, a. a. O., S. 7 f.

<sup>73</sup> Agnes Köttstorfer hat die Melodie aus Königswiesen aufgenommen und veröffentlicht in: Oberdonau-Chorbuch, Linz 1943, S. 18.

<sup>74</sup> Das Wasser vom Mühlrad wegleiten.

<sup>75</sup> hoamzahln = heimzahlen, zurückzahlen, Rache nehmen.

<sup>76</sup> Schuasterpapp = ein früher aus Gerste hergestellter Kleister, mit dem der Schuster arbeitete.

vielen Orten des Innviertels und des Mühlviertels eingeschickt. Die Melodie hat uns in dieser Form eine gebürtige Altenfeldnerin, Frau Ludmilla Kadane, vorgesungen, die das Lied aus ihrer Jugendzeit noch kannte; eine ähnliche Melodie wurde von Walter Kolneder<sup>77</sup> aus Kärnten aufgenommen.

### NAMENSSPOTT

Mit der Benennung von Lebewesen und Dingen wollte man sein Denken ordnen, sich ermöglichen, mit anderen darüber zu sprechen, und oft auch Wünsche für den Benannten zum Ausdruck bringen, letzteres besonders mit den Vornamen<sup>78</sup>. Viele Namen änderten sich im Laufe der Zeit, paßten sich an neue Beobachtungen, Umstände und Erkenntnisse an. Tiere, Orte, Personen u. a. erhielten oft erst, wenn man sie näher kannte, eigene zusätzliche Namen. Sehr häufig war diese Namensgebung mit Humor und Spott verbunden. Spitznamen wurden nach Eigentümlichkeiten, auffälligen Gepflogenheiten oder infolge von anekdotischen Geschehnissen vergeben. Sie wurden nicht immer mit Wohlwollen angenommen, wie ja auch das Bestimmungswort „spitz“ in Spitzname in der Bedeutung von „verletzend“ zu verstehen war. Manchmal hat man den Spottnamen einfach so gebildet, indem man den ursprünglichen Namen umgedreht oder lautlich abgewandelt hat. Auch der Kinderspott bei den Namen ist nicht logisch, sondern hat es oft nur auf den Reim abgesehen. Die Aussage einer tatsächlichen Beobachtung wird auf Kosten des Reimes unterdrückt oder hintangestellt. So wurden uns auf die „Meier“ mehrere hundert „Meier-Eier-Geier“-Reime geschickt. Die „Annamirl“ hat nur deswegen etwas mit dem „Katzengschirrl“ zu tun, weil sie sich so schön darauf reimt. Und doch sind diese oft scheinbar zufälligen Reimereien sehr häufig ein fester Bestandteil des volkstümlichen Sprachguts, und seit vielen Jahrzehnten im Lande bekannt.

Wir haben schon erwähnt, daß in Oberösterreich so ziemlich über alles Spott getrieben wurde. Hier erhielt jedes Tier, jedes Ding, jede Person Spottnamen. Wir haben uns in diesem Abschnitt auf Familien- bzw. Hausnamen und auf Vornamen beschränkt.

### Familiennamen, Hausnamen

In einigen abgelegenen Gegenden Oberösterreichs werden die Personen auch heute noch nach den Hausnamen benannt<sup>79</sup>. Aber manchmal wurde auch der reputierliche Familienname zugunsten eines Spott-Hausnamens zurückgedrängt. In unserer Nachbarschaft wohnte ein Mann, der auf fallend groß war, und der deswegen nur unter dem Namen „Langer Lois“ bekannt war. Sein Familienname wurde vergessen. Er hauste mit seiner Mutter in einer kleinen Hütte im Wald. Und auch diese Hütte, und selbst die Gegend, in der sie stand, wurden nicht anders als „beim Langer Lois“ genannt und heißen auch heute noch so, nachdem der Mann und seine Mutter längst tot sind und auch die Hütte schon verfallen ist. In den folgenden Reimen weiß man oft nicht, ob es sich um Familien- oder Hausnamen handelt. Wir fassen daher alle unter einer Überschrift zusammen. Natürlich könnte man die Sammlung noch ausdehnen, aber wir bringen hier exemplarisch nur das, was sich auf unsere erste Rundfrage 1964 unter den nahezu 25.000 Beiträgen an Familiennamen- und Hausnamenspott gefunden hat.

#### 187

Beim Schöber in Schach<sup>80</sup>  
Toans Haderläus<sup>80</sup> bacha.  
Beim Schinter<sup>81</sup> in Steg  
Wirf er's wieder weg.

Eggendorf

#### 188

Herr Meier kam geflogen  
Auf einem Faß Benzin.  
Da meinten die Soldaten,  
Es wär der Zeppelin.  
Sie luden die Kanonen  
Und schossen gleich hinauf

<sup>77</sup> Walter Kolneder, Alpenländisches Chorbuch für drei gleiche Stimmen. 3. Heft, Wien o. J., S. 10.

<sup>78</sup> Vgl. dazu: R. Thurnwald, Namen, Namengebung. In: Reallexikon der Vorgeschichte, hrsg. v. M. Ebert, 8 (1927). — M. Gottschald, Deutsche Namenkunde. Frankfurt a. M. 1971, 4. Aufl.

<sup>79</sup> Vgl. dazu auch: E. Grohne: Die Hausnamen und Hauszeichen. 1912.

<sup>80</sup> Filzläuse.

<sup>81</sup> Abdecker.

Und schossen dem Herrn Meier  
Das Hosentürl auf.

Weis 1945 (Wilhelm Rieß)

189

Inn e me i e r legt die Eier  
Kommt ein Geier,  
Fräß die Eier.  
O du armer Innermeier.

190

Es wird weiß,  
Sagt da G l e i ß.  
Es wird aber<sup>82</sup>,  
Sagt da R a b e r.  
Es wird wirner<sup>83</sup>,  
Sagt da B i r n e r<sup>84</sup>.

191

M o s e r,  
Mit de langen Loser<sup>85</sup>,  
Mit de langen Haxn,  
Trag mi bucklkraxn.

192

Da P o l d hat 's Loh vagold,  
Da R e a n a is net da kleana,  
Da H o a d a is a broada,  
Da H i t n b a u, de alte Sau,  
Da L a n d l mit 'n ang'spendltn<sup>86</sup> Pfannl,  
Da F r a n z treibt d' Katz am Tanz,  
Da B a c h l<sup>87</sup> hat an Klachl<sup>88</sup>

193

Da R i a p l, der damisch,  
Da F e i c h t l, der pfamisch<sup>89</sup>,  
Zaunt a so hamisch<sup>90</sup>,  
Will koana hoam gehn.  
Zun H i a t n kam koana,  
Bein Ess'n warn 's da,  
Auf de Weis vogang ma da Gschma.

Taufkirchen a. d. Pram

194

F ü r e r b a u e r  
Macht d' Suppn sauer,  
Macht d' Knöndl siaß  
Mit seine Brettlfiaß.

Hofkirchen a. d. Tr.

Als Beispiel dafür, daß auch Persönlichkeiten von weltgeschichtlicher Bedeutung ins Kinderlied aufgenommen werden können, bringen wir

Eggendorf

Altenberg

Hofkirchen i. M.

Altenberg

die drei folgenden Reime. Mehr haben wir in dieser Art nicht erhalten. Die ersten zwei weisen noch in die Napoleonzeit, also in den Beginn des 19. Jahrhunderts, zurück, waren aber einer Gruppe von Personen auch 1978 noch so bekannt, daß sie sofort fortsetzen konnten, nachdem ihnen die Anfangszeilen vorgesagt wurden. Der dritte Reim bezieht sich auf den sowjetischen Politiker Nikita Chruschtschow, der in den sechziger Jahren, als uns dieser Reim geschickt wurde, auch bei uns sehr populär war.

195

Gelt, gelt B o n a b a c h t!<sup>91</sup>,  
Jetzt hat sö se g'wendt<sup>92</sup>.  
Jetzt hast da dei(n) Nasn  
Bei Moskau vabrennt.

196

N a p o l e o n, Napoleon,  
Was macht denn deine Frau?  
Sie wascht si(ch) net,  
Sie kämmt si(ch) net,  
Sie is a alte Sau<sup>93</sup>.

Enns

197

C h r u s c h t s c h o w Niki  
Der dicki!

Linz

V o r n a m e n

Wenngleich man ursprünglich mit der Wahl des Namens für ein Kind meist Wünsche für sein

<sup>82</sup> aper = schneefrei.

<sup>83</sup> wärmer.

<sup>84</sup> Nach Angabe des Berichters handelt es sich hier um Hausnamen in Kulm bei Altenberg.

<sup>85</sup> Ohren.

<sup>86</sup> mit Nadeln angeheftet.

<sup>87</sup> Nach Angabe des Berichterstatters handelt es sich hier um Hausnamen aus Oberwinkl, Altenberg.

<sup>88</sup> Klachl = Holzprügel, den man dem Vieh umhängte, damit es beim Hüten nicht so laufen konnte.

<sup>89</sup> pfamisch = aufgeblasen.

<sup>90</sup> hamisch = hämisch.

<sup>91</sup> Bonabachtl = Napoleon Bonaparte; Napoleon I. (1769 bis 1821), 1804 – 14/15 Kaiser der Franzosen.

<sup>92</sup> Jetzt hat sö se g'wendt = das Schicksal hat sich gewendet. Der Russische Feldzug (1812) wurde zur Wende der napoleonischen Herrschaft in Europa. Vor Moskau mußte Napoleon den Rückzug antreten.

<sup>93</sup> Der Reim findet sich auch, allerdings in Hochdeutsch, in: Hans Magnus Enzensberger, Allerleirauh. Frankfurt 1961, S. 183.

kommenes Leben ausdrückte<sup>94</sup>, so wird dann später in der Vorschul- und in der frühen Schulzeit mit dem Namen des einzelnen Spott getrieben bzw. verbunden. Das war immer ganz leicht: man hat einfach mit dem Vornamen ein kleines Gedicht gemacht, wobei manchmal die Wörter etwas verdeckt wurden, wie z. B. „Heinerich — Zigeunerich“. Ganz selten versuchte man eine spöttische Charakterisierung, wie z. B. in „Ein Hans — drei Leute“, womit man die große Vitalität des Namensträgers andeuten wollte, oder in „Ratschkathl“, womit die geschwätzige Katharina bezeichnet werden sollte. Die meisten Reime wurden uns mit den Namen Josef (Sepp, Peperl), Hans und Karl geschickt. Neubildungen von Spottreimen mit Namen die in letzter Zeit gebräuchlich sind, kommen kaum vor.

198

A d a m und E v a

Habn g'rauft um an Käfa,  
Da Adam hat gwunga  
Und d' Eva is g'sprunga.

199

Z. 2: Essen die Käfer,  
Was da Adam net mag,  
Steckt die Eva in Sack.

Neuhofen bei Pinsdorf

200

A d i,

Magst an Radi?

Sigharting (Ruttmann)

201

A n n a m i r l, Katzengschirrl,  
Geh mit mir in Kella  
Um a Weinl, um a Bierl,  
Um an Muskatella!

Haslach

202

Annamirl, an Leberkas,  
Annamirl, an Radi,  
Annamirl, wann i di net hätt'  
Annamirl, was tat i.

Mattighofen 1944—50 (Wilhelm Rieß)

203

Annamirl  
Mit dem kurzn Kitl,  
Mit da langen Pfoad,

Hat in d' Hosn gsoat<sup>95</sup>.

Neuhaus

204

Annamirl — Kammatürl.  
Flick in Vada 's Hosntürl!

Klaffer

205

B e n e d i k t  
Hat 's Kaibl g'schlickt,  
Hat nuh net gnua,  
Frißt nuh a Kuah.

Feldkirchen a. d. D.

206

Z. 4: Mag nu a Kuah,  
Hat nu ganz zweng,  
Ißt nu a Henn,  
Hat nu kan Bau(ch),  
Frißt nu a Sau.

Linz 1929 (H. Commenda)<sup>96</sup>

207

E l i s a b e t h  
So dick und fett,  
So kugl rund  
Wia da Metzgahund.

208

Z. 4: Wia da Brunbaunhund.

Kollerschlag

209

F r a n z l — Strawanzl  
Mit 'n Hematschwanzl.

Ottensheim

210

Franzl,  
Bei da Nas hast a Kranzl.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

211

Franzei,  
Mei(n) Kranzei,  
Da Stier tuat da nach,  
Schupft di auf d' Tenna,  
Wirft di in Bach.

Schönegg

212

G r e t i e i n, Stachelschwein,  
Morgen soll die Hochzeit sein.

Ottensheim

<sup>94</sup> Vgl. dazu: M. Gottschald, Die deutschen Personennamen, Leipzig 1940.

<sup>95</sup> soat, von selhen, begießen, nässen.

<sup>96</sup> H. Commenda, Volkskundliche Streifzüge . . ., a. a. O., S. 227.

213	Hosnscheißer, Gugu!	
Greterl-Madam		
Hat 's Kitterl voll Rahm, Hat 's Hoserl verbrennt, Is zu da Muatta hoangrennt.		
214		
Gretl, Pastetl, Was machan dö Gäns? Sie sitzen im Wasser Und wacheln mit dö Schwänz.	Weißkirchen b. Wels	Steyr
215		
H a n s , Wann a faihlt <sup>97</sup> , faihlt a ganz Und grat a ganz Is 's öbn a Hans.		Kirchschlag
216		
Oan Hans — drei Leur'.	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)	
217		
Da Hans mit'n Schwanz Treibt d' Katz am Tanz, Treibt s' umi in Stadl, Sticht s' a(b) mit da Nadl.	St. Martin i. M. (J. Lauß)	Ottensheim
218		
Hans Dampf — Nudldrucka, Hast in Arsch a kloane Lucka.	Kaindorf und Alberndorf	
219		
Hansl, Buck <sup>98</sup> 's Gansl! Leck 's Nudelbrett a(b), Hat 's Hennderl drauf g'schissen, Leck 's nu amal a(b)!	Julbach	
220		
Hansl mit der Gurkennasen Geht in d' Stadt trompetenblasen, Geht ums Eck, fällt in Dreck, Haut si(ch) d' Gurkennanni weg.	Weikersdorf	Kaindorf
221		
Hans, Schwanz, Besenbinder, Roßschinder, Boanbeißer,	Zeill bei Zellhof	Kremsernünster
222		
Hans, Hansl hinter 'm Stadl Flickt eahm d' Hosn ohne Nadl		
223		
Z. 3: Flickt sih d' Hosn ohne Zwirn, Hat da Hansl nuh koan Hirn.	Sigharting (Ruttmann)	
224		
Hans, Hansl hintern Holz, Macht dö alten Weiber stolz.		
225		
Hans, Hansl hintern Gröppad <sup>99</sup> , Macht die alten Weiber deppat.	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)	
226		
Da Hansl und Gredl San kreuzbrave Leut: Da Hansl is narrisch Und d' Gredl net g'scheit.		
227		
He i n e r i c h , Zigeunerich, Was is mit deiner Frau? Sie röhrt si net, Sie reibt si net, Sie is a faule Sau.		
228		
Der H e r i b e r t , der Heribert, Dem links und rechts a Watschen g'hört.		
229		
Hermannndl, Strumpfbandl, Vierfaßl. Sauriaßl.		
230		
Z. 2: Sperrmannndl	Sandl (J. Winkler)	
231		
Hermanndi,		

<sup>97</sup> faihln = fehlen, danebengehen, „verg'ratzen“.

<sup>98</sup> hier in der Bedeutung von „besteigen“.

<sup>99</sup> Gröppad = Geraffel, auch Gestripp.

Bermandi,  
Bumandi,  
Hupfada Bua,  
Ziagt a rots Hosi a(n),  
Tanzt mit da Kuah.  
Bei manchen dieser Reime merkt man, daß der Spott eigentlich recht liebenswürdig war und wahrscheinlich von den Eltern oder älteren Geschwistern beim Ankleiden des Kindes oder beim Spielen mit ihm gesagt wurde.

232

Ha-sl ha-ha, laß ön Fen-sta-stock da!  
Du kannst'n net brau-cha,  
Mir geht er groß a(b),  
Laß ön Fen-sta-stock da,  
Mir gang er hart a(b),  
Zum Hop-sa-sa-di-ri-di- a.

233  
I l s e — Bilse,  
Niemand will se,  
Kam der Koch,  
Nahm sie doch

234  
J a k o b hat kein Brot im Haus,  
Jakob macht sich gar nichts draus.  
Jakob hin, Jakob her,  
Jakob ist ein Zottelbär.

235  
J o h a n n e s von Nepomuk  
Hat's Fleisch aus n' Häfn zunkt,

Hiazt hat's 'n in d' Finga brennt,  
Hat's wieda einigsenkt.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)<sup>100</sup>

236

K a r l, widiwarl,  
Widiwumpas kadarl,  
Widiwumpas katuz,  
Alle Karl san nix nutz

Sandl (J. Winkler)

237

Karl, gaganarl,  
Geh, leg ma a Oarl!

Ottensheim

238

Hinter 'm Stadl  
Sitzt da Karl,  
Flickt eahm d' Hosn  
Ohne Nadl.

Neustift

239

Z. 5: Hat koan Fleck,  
Hat koan Zwirn,  
Karl, wo hast dei(n) Hirn?

Kaindorf

240

Karli,  
Unter 'm Bett steht 's Lali<sup>101</sup>,  
Wann eahm 's Bacherln<sup>102</sup> auskummt,  
Daß glei(ch) ins Lali ei(n)rinnt.

Kremsmünster

241

K a t h a r i n a Rumpeltaschen,  
Morgen tun wir Windeln waschen,  
Ich oder du,  
Der größte Esel der bist du.

Zell bei Zellhof

Dieser und mancher andere Spottreim läßt daran denken, daß solche Verschen oftmals auch als Abzählreime verwendet wurden.

242

Kathl  
Mit dö dickn Wadl,  
Mit dö dünna Händ,  
Hätt sih ba(l)d) vabrennt.

Sipbachzell 1930 (Ruttmann)

<sup>100</sup> Der gleiche Reim findet sich auch in: Theodor Berger, Kinderreime. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tages-Post, 1912, Nr. 40 und 41.

<sup>101</sup> Lali = hier kindersprachlich für Lade.

<sup>102</sup> Ausdruck für urinieren.

Linz

243  
D' Ratschkathl<sup>103</sup>,  
Sie hat alles g'wißt  
Und sie hat als dafragt,  
Was der und was die  
Und was dorin habn g'sagt.

244  
Ließl — Biesl — Sechtabodn,  
Was du sagst, is all's dologn.

245  
Lorenz, bist mei(n) Kamerad  
In da Weanerstadt,  
Die soviel Häuser hat.

246  
Mariandl  
Kochpfandl.

247  
Maridl  
Mit 'n kurza Kittl,  
Mit de langa Haxn,  
Trag mi buglkraxn!

248  
Maridl, Papidl, Pomeranschen gugu,  
A gscheckate Henn is ma liaber als du.

249  
Miarl, Madl,  
Hinter 'm Stadl,  
Hat koa(n) Nadl,  
Hat koan Zwirn.  
So tat 's Miarl  
's Nahn probiern.

250  
Miaz — Maz  
Heahnapatz  
Fahrt nach Graz  
Um an Erdäpfelpatz.

251  
Miazl pum pum,  
Steiß 's Häferl net um,  
D' Knödin san hoaß,  
D' Miazl kriagt d' Froaß.

252  
's Dirnderl hoaßt Mirzl,  
Is nobl und fein,  
Wann ma s' aufmalt aufs Saustalltürl,  
gehngan d' Sau nimma ein.

253  
Maxl  
Mit dö krummen Haxl.

254  
Z. 3: Mit dö krummen Händ,  
Hätt sie bald darennt.

255  
Maxei,  
Mit dö langen Haxei,  
Mit de langen Kefelzähnt,  
Hätt si bald darennt.

256  
Michal, machl,  
Alter Klachl.

257  
Michel machei  
Geh aufs Kachei,  
Michel meh,  
Außi trag i's eh.

258  
Michal machal  
Pfeif ins Kachal,  
's Kachal rinnt,  
Da Michal spinnt

259  
Michl  
Nimm d' Sichl!  
Geh in Grabn um a Gras,  
Aber geh net z'weit hinti,  
Sunst beißt di da Has.

260  
Nandl Kochpfandl  
Hat schneeweisse Zahndl,  
Hat kohlschwarze Kria,  
Aba g'segn hab i's nia.

Ottensheim

Liebenau 1928 (Ruttmann)

Mollmannsreith

Ottensheim

Kremsmünster

Ottensheim

Sipbachzell 1930 (Ruttmann).

Linz

Ottensheim

Vorderweißenbach

Kaindorf

Schlägl

Gmunden und Julbach

Kremsmünster

Walding

<sup>103</sup> „Ratschkathl“ wurde eine tratschstüchtige Person bezeichnet.

261	Pepi hat an Klaps.	
's Nannderl		Sipbachzell 1930 (Ruttmann)
Mit 'n Schmalzkochpfannderl		
Tuat Wagnschmier brenna.		
Da Sepperl,		
Der Depperl		
Tuat nachirennna.		
262		Lichtenberg
O tt l,		
Trottl,		
Zuckerdiab,		
Hat die Mentscher gar so liab.		
263		Linz
Z. 3: Zwetschkenkern,		
Du verstopfte Ofenreahrn.		
264		Urfahr
Otto, stich Katz a(b),		
Reiß in Schwoaf aus,		
Geht d' Luft aus!		
265		Linz
Otto hol die Eier her,		
Aber tu's nicht brechen!		
266		
P e p p e r l, Schneepeperl		
Hat 's Hoserl vabrennt,		
Hiazt is eahm sein Muada		
Mit 'n Staberl nahgrennt.		
Staberl hat kracht,		
Schneepeperl hat glacht.		
Staberl hat pfiffa,		
Schneepeperl hat griffa.		
	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)	
267		
Peperl, oh Peperl, kehr 's Ofenloch aus,		
Wannst es net sauba machst, staub i di aus.		
268		Walding
Peperl, Schegeggerl,		
Steig auffi auf 's Steckerl		
's Steckerl bricht a(b)		
Und da Peperl liegt in Ba(ch).		
269		
Pepi frißt an Paprika,		
Pepi trinkt an Schnaps,		
Pepi war in Afrika,		
270		
Da P e t e r und der N a z,		
Die halten recht guat z'samm,		
Weil s' lauter z'rissene Hosn		
Und lauter Fünfer habn.		
271		Helfenberg
Peda,		
Bleda,		
Bald liegt er,		
Bald steht er,		
Bald loahnt er si an		
Bei der Haustür voran.		
272		Ottensheim
P e t r u s mit dem Himmelschlüssel		
Haut den P a u l u s über 'n Rüssel,		
Doch der Paulus ist nicht faul,		
Haut den Petrus übers Maul.		
273		Altenfelden
P h i l i b e r t l		
Wart an Örtl!		
Putz die Stiagn!		
Seich die Fliagn!		
274		
R e s e r l,		
Brotbreserl,		
Kehr 's Ofenloch aus!		
Wannst as net sauba machst,		
Jag i di aus.		
275		Au bei Brandstatt
Z. 3: Du zaundürre Goäß		
Frißt allweil Brotbreserl,		
Bist do nu nöt foast.		
	Helfenberg 1895 (Adelheid Längle)	
276		
Z. 3: Hat 's Kitterl verbrennt,		
Jetzt is ihr ihr Muatta		
Mit 'n Staberl nachgrennt.		
277		Helfenberg
Z. 3: Katholische Frau,		
Kann 's Nähn und kann 's Flicka		
Und 's Haarzopferl drah(n).		
	Kremsmünster	

278		287	
R o s a		Sepperl, Beohstecker <sup>104</sup> ,	
Mit de langen Losa <sup>104</sup> .	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)	Treib d' Gäns übern Bah,	
279		Treib s' hinum, treib s' herum,	
Rosi		Geht nuh oane a(b)	Sigharting (Ruttmann)
Mit 'n ang'schissenem Hosi.	Urfahr		
280		288	
R u d i ist ein schöner Name,		Z. 2: Treib d' Hund aus 'n Bah,	
Rudi möcht ich heißen;		Lauf nachi, lauf nachi,	
Rudi hin, Rudi her,		Es steht nuh oana da.	St. Gotthard i. M.
Rudi ist ein Zuckerbär.			
Der Spruch der am häufigsten eingeschickt wurde,			
nämlich 37 mal aus allen Teilen Oberösterreichs:			
281		289	
Da S e p p, der Depp,		Sepperl	
Hat d' Katz datret,		Auf da Nas hast a Glöckerl,	
Um halbe drei		Wann 's Glöckerl läut,	
Beim Tisch hibei.		Is da Sepperl g'scheit.	Liebenau 1928 (Ruttmann)
282		290	
Z. 5: Um halbe vier		Sepperl, Peperl, Kaibldreck,	
Sitzt er ban Bier.	Sigharting (Ruttmann)	Nimm den Löffel, friß 'n weg!	Ottensheim
283		291	
Z. 5: Hat 's Messa net g'funden,		Sepperl steh grad,	
Hat d' Katz recht g'shunden,		Sonst wirst koa(n) Soldat!	
D' Katz hat recht greart		Dei Muatta tuat woana,	
Und da Sepp hat recht plärrt.	Köckendorf	Wann s' dih nimma hat.	
284		292	
Da Sepp, der Depp,		Sepp, Sepp, sag 's ön Söppn, daß da Sepp ön	
Hat's Geld vaschleckt.	Linz	Söppn sagt,	
285		Daß da Sepp ön Söppn d' Suppn nachtragt.	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)
Z. 3: Hat nuh net gnua,			
Frißt nuh a Kuah,		Das war nicht nur ein Spottreim, sondern auch	
Hat eh schon a Wamperl,		ein sogenannter „Zungenbrecher“; er wurde vor-	
Frißt nuh a Lamperl.	Sigharting (Ruttmann)	gesagt und sollte schnell nachgesprochen werden.	
286		293	
Da Sepperl		Gestan is Sunda gwön,	
Mit 'n Glöpperl,		Heut hans acht Tag,	
Hat sö's Hemat verbrennt.		Da hat si da Seppei	
Jetzt is eahm sei(n) Muatta		I(n) da Mistlacka bad.	Schöneggg
Mit 'n Steckerl nach g'rennt.			
Stöckerl hat sih bogn			
Und da Sepperl is g'flogen.	Neustift		
		294	
		Sa Seppö und d' Mirzl,	
		Dös is a schöns Paar,	
		Da Seppö hat a Glatzn	
		Und d' Mirzl koane Haar.	Lichtenberg

<sup>104</sup> Losa = Loser, Ohren.

<sup>105</sup> Bohnenstecker.

295 S i m m e r l, Bei da Nas hast a Wimmerl.	303 Toni, geh dani, Sunst renn i di dani!
	Sipbachzell 1930 (Ruttmann)
296 S i m a n d l, T o m a n d l, K r o p f a d a B u a. Leg die rot Hosn an, Tanz mit da Kuah.	304 D a T o n e l h a f ' s G e l d v e r t a n U n d h a t a n D r e c k d a v o n.
	Königswiesen
297 Z. 4: Und reit auf da Kuah.	305 T o n e r l l e l e, H a l t ' s S c h w o a f e r l i n d ' H ö h, D e r f s t d a n ö t f ü r c h t n, E s t u a t d a n e a n d w e h.
	St. Gotthard i. M. St. Marienkirchen
298 S t e f f l, M i t d e l a n g e n L ö f f l, M i t d e k u r z e n H ä n d H ä t t s i b a l d d a r e n n t.	306 D a W i c k i s d i c k, H a t ' s K a i b l g s c h l i d k t. H a t n u h n ö t g n u a, F r i s t n u h a Kuah, H a t e h s c h o n a W a m p e r l, F r i s t n u h a L a m p e r l, H a t e h s c h o n a B a u h, F r i s t n u h a S a u.
	Julbach Liebenau 1928 (Ruttmann)
299 S c h u r l mit da Blechhaubn, Bleib a bissel stehn, Tua a bissel gucken, Kannst schon wieder gehn!	307 Z i l l i M i t d a M i l l i.
	Linz Sipbachzell 1930 (Ruttmann)
Riedl und Klier <sup>106</sup> berichten den gleichen Reim und vermerken dazu, daß „Schurl“ vor 1918 der Spitzname des Wiener Wachmannes war, der einen Blechhelm trug. Wenn man das weiß, wird der Reim lebendig: man stellt sich den Polizisten vor, der herum geht und dort und da zum Rechten schaut. Ob dem Linzer Kind, das uns diesen Spottvers geschickt hat, die Bedeutung noch bekannt war oder ob es einfach Freude an der Reimerei empfunden hat?	
300 T o n i L e m o n i, P o m e r a n t s c h n g u g u. A s c h w a r z S c h e r z l B r o t I s m a l i a b a w i a d u.	308 M i t d e r A u s w a h l — V o l l s t ä n d i g k e i t k a n n b e i s o l c h e n E r h e b u n g e n n i e m a l s e r r e i c h t w e r d e n — s c h l i e ß e i c h d e n A b s c h n i t t „S p o t t i m o b e r ö s t e r r e i c h i s c h e n K i n d e r r e i m u n d - l i e d“ a b . I c h h a b e b e i d e n m e i s t e n R e i m e n u n d L i e d e r n d e n O r t a n f ü h r e n k ö n n e n , v o n d e m m i r d e r B e i t r a g g e s c h i c k t w u r d e ; w u r d e e t w a s m e h r m a l s g e m e l d e t , s o h a b e i c h j e n e n O r t b e v o r z u g t , v o n d e m d e r R e i m a m h ä u f i g s t e n o d e r a m v o l l s t ä n d i g s t e n g e k o m m e n i s t . E i n z e l p e r s o n e n , d i e m i r h a n d s c r i f t l i c h , b i s h e r n o c h n i c h t v e r ö f f e n t l i c h e S a m m l u n g e n z u r V e r f ü g u n g s t e l l e n , h a b e i c h n a c h d e r O r t s a n g a b e n a m e n t l i c h a n g e f ü h r t . D a s J a h r d a b e i g i b t a n , a u s w e l c h e r Z e i t d i e S a m m l u n g b z w . d e r R e i m s t a m m t . A l l e n M i t a r b e i t e r n , d e n g r o ß e n u n d d e n k l e i n e n , d a n k e i c h f ü r i h r e H i l f e s e h r h e r z l i c h . E s w a r h ö c h s t e Z e i t , d i e s e n A b s c h n i t t z u v e r ö f f e n t l i c h e n , d e n n v i e l e s A u f g e z e i c h n e t e g e r ä t b e r e i t s i n V e r g e s s e n h e i t . D a s i s t k e i n W u n d e r ,
301 Z. 4: A Heferl voll Knödel	Regau
302 Z. 4: A Häferl voll Dreck	Helfenberg
	Sigharting (Ruttmann)

<sup>106</sup> Adalbert Riedl und Karl M. Klier, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland. Eisenstadt 1937, S. 160.

denn Spott, Ironie und Spiel mit Sprache und Wörtern wird in einer weitgehend amusischen, rationalen Leistungsgesellschaft immer mehr zurückgedrängt. Der Umgang zwischen den einzelnen Menschen ist auf der einen Seite nüchterner, auf der anderen aggressiver geworden. Schon Kinder nehmen sich kaum mehr Zeit, Reimereien nachzusagen, geschweige denn zu erfinden. Ebenso wenig greifen sie einander noch mit Witz, Spott und Ironie in Reim und Lied an. Als ich 1978 unsere Grundsammlung noch einmal durchging und mit einigen älteren Personen an verschiedenen Orten besprach, mußte ich feststellen, daß wohl sehr viel von den Reimen und

Liedern noch bekannt war, aber nur mehr bruchstückhaft. Nur einzelne wenige Verse konnte man noch spontan und vollständig sagen. An das meiste erinnerte man sich erst dann, als man es hörte, war aber kaum mehr in der Lage, es aus der Erinnerung vollständig anzugeben. Es wäre also heute nicht mehr möglich, das Material für so eine große Sammlung zu bekommen.

Dem Leser mag beim Durchlesen vielleicht noch das eine oder das andere Dazupassende einfallen. Ich bin für jede diesbezügliche Mitteilung sehr dankbar und werde mich bemühen, originelle Beiträge in den beabsichtigten Sammelband aufzunehmen.